Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 168. **Sonntag den 21. Juli 1889.** VII. Jahrg.

Was wird aus dem deutschen Emin-Hülfszuge?

Der Schlesier Dr. Schnitzer in Mittelafrika erinnert an Dr. Eduard Vogels Lage vor 33 Jahren. Als dieser junge Reisende dort gefangen lag, sammelte ganz Deutschland Lösegeld zu seiner Befreiung. Es kam freilich zu spät. Der Sultan von Wadai ließ ihn als Ungläubigen köpfen. Emin Pascha in Wadelai steht weniger rathlos da. Gleichwohl hat das Vaterland es als Pflicht erachtet, für seine Rettung aus der immerhin drohenden Gefahr am Nordufer des Ukerewe nach Kräften zu sorgen. Große Sammlungen sind veranstaltet und haben etwa ½ Million Mark ergeben, womit nothdürftig ausgerüstet sich Dr. Peters jetzt mühsam zum Befreiungs- oder Hülfszuge landeinwärts in Bewegung gesetzt hat. Stanley war schon vor 2 Jahren mit etwa 20 Millionen Mark englischer Privatbeiträge zu gleichem Zweck aufgebrochen.

Als für Eduard Vogel gesammelt wurde, betheiligten sich hierorts die Spitzen der Behörden eifrig daran. Vogels Vater war in Thorn einst Lehrer gewesen, somit schien ein Grund mehr für die Betheiligung unserer Stadt vorhanden. Wenn im Gegensatze dazu jetzt für die Eminpascha-Sammlung die Ersten der Stadt sich jeder Mitwirkung enthielten, so galt als ausgesprochener Grund: weil Dr. Peters an der Spitze steht! — Diese bequeme Ausrede für süßes Nichtsthun wird erklärlich als eine Art Gesinnungstüchtigkeit, seit im „Deutschen Tageblatt“ öffentlich hervorgehoben ist, daß sich „der jetzige Leiter der Expedition die Neigung der Herren vom Auswärtigen Amt nicht zu erwerben verstanden hat.“

Immer dasselbe Spiel mit den wichtigsten Volksinteressen! Parteisucht und persönliche Zu- oder Abneigung entscheidet in Staatsangelegenheiten mehr als sachliche Begründung!

Wir bedauern vom nationalen Standpunkt solche Erscheinung, möchten aber doch glauben, daß die Presse ihre Pflicht versäumt, wenn sie nicht unausgesetzt dagegen ankämpft. Sie hat das Publikum aufzuklären und sollte allseits dem Beispiele der „Kölnischen Ztg.“ und anderer bedeutender Organe folgen. Es handelt sich um die Kernfrage, die unmöglich länger zu verschleiern ist: **Soll Mittelafrika englisch werden?**

Wir Deutschen haben durch Peters den großartigen Erwerb Ostafrikas vor bald 5 Jahren zugewandt erhalten. Kein Geschichtsschreiber der Zukunft wird zögern, ihn unter die bedeutendsten Förderer der Begründung und Ausbreitung deutscher Weltmacht zu reihen. Das liegt freilich dem heutigen Geschlecht noch fern, die heranwachsende Generation wird erst dafür erwärmt. Auerbachs „Gevattersmann“ scherzte 1847 über die langsame Erregbarkeit des „deutschen Michels“; 1848 war die Erregung schon zu groß. England ängstigte sich vor der deutschen Reichsflotte und drohte ihre Flagge als Piratenbanner zu behandeln. Die Flotte ward unterm Hohnlachen des Auslandes versteigert. Aber der deutsche Kaiser befährt jetzt die Ost- und Nordsee — „die Hansameere“ — mit seinen Geschwadern. Selbst der verstorbene Kaiser Friedrich hob in seiner Proklamation als Aufgabe der Marine hervor, die überseeischen Besitzungen zu schirmen.

Wenige Alte und die Richterschen Intransigenten zweifeln heutzutage noch an der Bedeutung kolonialer Grundlagen für nationale Machtentwickelung. Nur solche bekritteln einen jugendlichen Patrioten wie Peters, um den uns andere Nationen beneiden. Sein vom Vaterland ihm aufgetragener Hülfszug zum deutschen Landsmann in Wadelai wird von bethörten Gegnern im Inlande angefeindet, von England offen befehdet. Es scheint fremdartig, für eine vaterländische Sache das Wort führen zu müssen. Allein die Unkenntniß der Einen, die Böswilligkeit der Andern zwingt uns zur Klarlegung des Sachverhalts.

Ein Deutscher hat im egyptischen Dienst eine große Provinz am Aequator dem Staate, der ihn dort eingesetzt, erhalten, ist aber von diesem unter englische Vergewaltigung gefallenen Staate im Stich gelassen. Die deutsche Kolonialgesellschaft erläßt einen Aufruf, ihm zu helfen. Das erwählte Komité rüstet mit dem gesammelten Geldbetrage, klein, wie er der Größe des Unternehmens gegenüber ist, einen Rettungs- oder Beistandszug aus und stellt an dessen Spitze den Freund des Reichskommissars Wißmann, denselben Dr. Peters, der vom Sultan Bargasch die Uebertragung der Hafenzölle für seine ostafrikanische Gesellschaft errang; der uns die schönste und aussichtsreichste Kolonie erwarb, deren historische Bedeutung nur Ungebildete nicht kennen.

Das kluge England schickt rascher als wir einen Hülfszug unter Stanley aus: warum? Die Menschenliebe bewog es gewiß nicht dazu. Kaum verhüllte sich unter solcher durchsichtigen Decke die Absicht, ein centralafrikanisches Kaiserreich zu gründen, welches der Kaiserin von Indien den ganzen Inder-Ocean ausliefern sollte als britischen Binnensee. Stanley mißglückt. England, groß in der Noth wie Rom, gründet sofort eine „ungeheure Gesellschaft“ mit für uns „arme Deutsche“ kaum faßbar gewaltigen Mitteln! Das Ministerium Salisbury verzögert noch die Bestätigung, es blickt weiter in die Zukunft und will Deutschland nicht verletzen.

Aber Deutsche, durchaus ungekränkt von jenen ausgesprochenen Absichten, die Spanien und Frankreich sofort mehr als „verstimmen“ würden, ganz unbekümmert um ihrer Nation Interesse, lachen über die Verlegenheit ihres Landsmanns, des bewährten genialen Erwerbers von Ostafrika, und erfreuen sich der dreisten Gewaltthat des englischen Admirals. Ein britischer Offizier sagt dem kühnen deutschen Peters ins Gesicht: man wolle vor Allem ihn, den zähen Draufgänger, unbedingt hindern. Sein Dampfer, kaum daß er glücklich die Landung bewerkstelligt hat, wird kecker Weise konfiszirt und nach Sansibar zum Verkauf gebracht. In Ermangelung von Hannibal Fischer versteigert vielleicht eine Kreatur Bambergers oder Richters den deutschen Dampfer. Und dies, Thränen der Scham jedem anderen Volksgenossen auspressende, ruchlose Schauspiel sieht der deutsche Pfahlbürger gleichgültig — die deutsch-freisinnige Presse sogar schadenfroh an! Man weiß nicht, wozu Geschichte geschrieben wird?

A. P.

Politische Tagesschau.

Admiral Deinhard hat der „Times“ zufolge in Sansibar die Beschränkungen betreffs der Verschiffung von Provisionen nach den von deutschen Schiffen blokirten Häfen auf Vorstellungen des englischen Konsuls wieder aufgehoben, da die britischen Indier nicht zurückkehren konnten, so lange diese Verordnung bestand.

Unter den auswärtigen Kunden der englischen Schiffsbau-Industrie steht Deutschland in erster Linie. Letzthin in London veröffentlichte Statistiken aus dem Bereiche dieses nationalen Gewerbszweiges beziffern den Umfang der gegenwärtig den englischen, schottischen und irischen Werften übertragenen Auslandsbestellungen auf 150 000 bis 200 000 Tons. Davon für deutsche Rechnung allein 80 000 Tons. Auf Deutschland folgt Portugal mit 20 000 Tons. Frankreich, Norwegen und die englischen Kolonien haben für je 10 000 Tons in Bestellung gegeben. Dann kommen die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 5000 Tons u. s. w. Englische Blätter konstatiren diesen Sachverhalt mit der charakteristischen Bemerkung, daß es so doch wenigstens noch einen großen nationalen Industriezweig gebe, auf den der Vaterlandsfreund mit dem Gefühle ungetrübter Genugthuung zu blicken vermöge.

Das Journal „Etoile belge“ veröffentlicht einen geheimen Bericht des belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, über Vorstellungen, welche der Staatssekretär Graf Bismarck im Dezember 1888 wegen der fortwährenden Arbeiterunruhen in Belgien erhob. Graf Bismarck machte mehrere im Monser-Kohlenbecken weilende französische Lockspitzel namhaft, welche die belgischen Arbeiter aufhetzten. Kaiser Wilhelm II. ließ sich die Liste dieser Lockspitzel vorlegen. Die Bestätigung dieser der „Kreuz-Zeitung“ aus Brüssel zugehenden Nachricht bleibt abzuwarten. — Das amtliche „Journal de Bruxelles“ erklärt, wie der „Köln. Ztg.“ aus Brüssel gemeldet wird, den von der „Nouvelle Revue“ zuerst veröffentlichten Urfelschen Bericht (s. Nr. 166 d. Ztg.) für falsch.

Dem „Antwerp. Handelsbl.“ zufolge hat General Brialmont dem Kriegsminister Pläne und Anschläge für unabweisbare Antwerpener Ergänzungs-Befestigungen überreicht. Die Kosten sollen auf 30 Millionen Franks veranschlagt sein.

Die schweizerischen Sozialdemokraten sammeln gegenwärtig Unterschriften um eine Volksabstimmung gegen die Schaffung des Amts eines Bundesstaatsanwalts zu veranlassen. Gelingt es ihnen, 30 000 Unterschriften zusammenzubringen, dann muß die geforderte Volksabstimmung stattfinden.

In der Donnerstags-Sitzung des internationalen Arbeiterkongresses in Paris versuchten Anarchisten die Ruhe zu stören, wurden aber hinausgetrieben. Die deutschen Abgeordneten spendeten 1000 Franken für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute von Saint-Etienne und legten auf dem Grabe der Kommunards auf dem Kirchhof Père Lachaise einen Kranz nieder.

Haideröslein.

Roman von Eufemia Gräfin Ballestrem.
(Nachdruck verboten.)
(22. Fortsetzung.)

„Gestatten Sie mir den Vorzug, Sie geleiten zu dürfen,“ sagte er schnell, mit glühendem Blick.

„Ich habe hier nichts zu gestatten,“ sagte sie leicht, „der Wald ist ja frei für Jedermann.“

„Stets kühl bis an's Herz hinan, Haideröschen,“ lächelte er.

„Herr Baron, ich erinnere mich nicht, Ihnen die Erlaubniß gegeben zu haben, mich so zu nennen,“ sagte sie sehr ernst. Es that ihr wehe, den Namen von seinen Lippen zu hören, mit welchem stets nur die reinste Liebe sie genannt.

„Das nicht, aber Ihr ganzes reizendes Ich trägt die Berechtigung dazu in sich.“

„Das thäte mir leid,“ entgegnete sie, „besonders wenn es zu solchen Schmeicheleien herausfordert.“

In des Attaché's Augen blitzte es zornig auf.

„Sie machen Ihrem Namen „Haideröschen“ alle Ehre, wenigstens zeigen Sie sehr scharfe Dornen.“

„Zum Glück, Herr Baron. Meine Namensschwester in Flora sticht auch, wenn Zudringliche sich ihr nahen, und die Selbstvertheidigung ist eine Pflicht gegen sich selbst.“

„Es scheint fast, als machten Sie dieselbe zu Ihrer ersten Tugend.“

„Wo es geboten ist, gewiß.“

Rose bückte sich an einer fruchtbeladenen Erdbeerstaude nieder und begann die rothen, duftenden Früchte in ihr Körbchen zu pflücken, Hahn sah mit blitzenden Augen auf sie herab.

„Sie sind eine spröde kleine Hexe, Rose,“ sagte er leise mit vor Bewegung schwankender Stimme, „und Sie meinen uns Männer Schmetterlinge genug, um sie in diesem goldigen Haarnetz zu fangen. Sehen Sie mich nicht so zornig an, ich muß Ihnen heut, jetzt, wo wir allein sind, endlich einmal frei von dem Zwange der Etiquette, sagen, daß Sie mich wirklich zu Ihrem Sklaven gemacht haben.“

Rose lachte.

„Mein Gott, Herr Baron,“ sagte sie leicht, „was soll mir dies Geständniß? Ich bin ja kein Sklavenhändler.“

Er faßte mit einer wilden Bewegung ihren Arm.

„Reize mich nicht, Mädchen,“ zischte er, „reizen Sie mich nicht, Rose Eckhardt, es dürfte nicht gut sein. Was soll dieses Wortgefecht. Sie sind ein Weib, so gut wie die anderen und haben es mit dem feinen Instinkt der Töchter Evens längst gefühlt, daß ich Sie liebe.“

Rose richtete sich so plötzlich empor, daß die gesammelten Beeren ins Moos rollten. Hochaufgerichtet stand sie da, den schönen Kopf zurückgeworfen.

„Verschonen Sie mich mit weiteren Worten, Herr Baron,“ sagte sie kalt, „ich habe Ihnen nie meine Antipathie verhehlt und ersuche Sie, künftig Notiz davon zu nehmen. Bitte, lassen Sie mich allein!“

Er stieß ein kurzes, heiseres Lachen aus.

„Diese majestätische Haltung ist für eine Vorleserin der Kommerzienräthin Van der Lohe nicht übel,“ zischte er, „aber ich denke, das spröde Haideröschen wird bald andere Saiten aufziehen, wenn ich ihr erst ein schönes Cadeau —“ —

Rose war todtenbleich geworden.

„Es ist nicht würdig eines Gentlemans, ein schutzloses Mädchen zu beleidigen,“ unterbrach sie ihn. „Gehen Sie, Baron Hahn, ich wünsche Ihnen womöglich nicht mehr zu begegnen!“

Die Geberde, mit welcher sie ihn hinwegwies, war so königlich, ihr Blick so flammend und doch rein, daß selbst der zudringliche Diplomat einen Schritt zurückwich. Gegangen wäre er indeß auf ihr Geheiß wohl kaum, wenn sich in diesem Moment nicht Schritte genaht hätten. Hahn machte Rose also eine spöttische Verbeugung und zog sich in dem Moment zurück, als die Zweige zurückgeschlagen wurden, und Van der Lohe daraus hervortrat.

Rose lehnte sich erschöpft an einen Baum. Es war keine Spur von Farbe in ihrem Antlitz und ihre Lippen zuckten in verhaltenem Schmerz.

„Rose, um Gotteswillen, was ist Ihnen?“ rief John besorgt, indem er ihre kalte, kleine Hand ergriff.

Sie wendete sich heftig ab und suchte die hervorstürzenden Thränen zu verbergen.

„Rose — Haideröschen,“ sagte er leise, flehend.

Sie sah zu ihm auf, Thränen in den klaren, braunen Augen, aber um den süßen Mund ein leises Lächeln.

„Was hatten Sie mit dem Attaché,“ fragte Van der Lohe weiter, „hat der Mensch es gewagt, Sie zu beleidigen?“

„Ja, ja,“ sagte sie bebend, „ich dachte nie, daß ein Mensch mich so kränken könnte, beleidigen bis in's tiefste Herz!“

Van der Lohe erschrak vor dem tiefschmerzlichen Ausdruck in Rosens Zügen und ein heißes Gefühl des Zornes gegen den Frechen übermannte ihn beinahe.

„Ehrloser Schurke,“ murmelte er.

„Ja, ehrlos,“ sagte sie mit klangloser Stimme, „aber ich hätte es Ihnen nicht sagen sollen — er ist Ihr Gast.“

„Leider ist er's. Ach, ich wollte, ich hätte ein Recht dazu, den Schurken züchtigen zu können.“

Es überflog ein schmerzliches Lächeln ihr Antlitz.

„Die Ritterdienste für die Vorleserin Ihrer Mutter würden der Welt ein willkommenes, seltenes Schauspiel sein,“ sagte sie abgewandt.

Er sah tiefernst zu ihr herab.

„Sie haben Recht,“ sagte er, „die Welt argwöhnt gleich das Schlimmste. Versprechen Sie mir, Fräulein Eckhardt, den Menschen zu meiden.“

„Das gebietet mir schon mein eigenes Gefühl.“

„Gewiß, gewiß! Trocknen Sie Ihre Thränen — der Herr Baron von Hahn ist ihrer nicht werth.“

Am spanischen Hofe haben sich Vorgänge abgespielt, die möglicherweise für die Ruhe des Landes bedenklich werden können. Der „Telegraph" meldet darüber lakonisch: Infolge Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Herzog von Medina-Sidonia und dem Herzog von Sesto, Kämmerern der Königin, haben dieselben ihre Entlassung eingereicht. Die Königin hat nur die Entlassung des Letzteren angenommen.

Die französische Regierung beabsichtigt, vor den Wahlen alle Beamten abzusetzen, deren bloßstellende Zuschriften an Boulanger bei der Beschlagnahme seiner Papiere vorgefunden wurden.

Die Boulangisten richten bereits ihr Augenmerk auf die Generalrathswahlen. Sie wollen Bonlanger an möglichst vielen Orten aufstellen, um eine Art Hauptprobe der Volksabstimmung zu veranstalten.

Die allgemeine Vereinigung der Pariser Studenten hat an die Studenten der ganzen Welt eine Einladungsadresse ergehen lassen, den gelegentlich der Jubelfeier der Sorbonne zum 5. August vorbereiteten Festlichkeiten beizuwohnen.

Das englische Unterhaus beschäftigt sich augenblicklich mit der Frage der Dotirung der Enkelkinder der Königin Victoria. In der ad hoc eingesetzten Kommission hatte die Opposition vorgeschlagen, die Apanage des Prinzen von Wales um 40 000 Pfd. St. (800 000 Mk.) zu vermehren, anstatt eine besondere Dotation für jedes seiner Kinder auszusetzen. Diesen Vorschlag hat der Regierungsvertreter in der Kommission unter Vorbehalt angenommen. Die Frage der Dotirung der anderen Enkelkinder der Königin bleibt noch unerledigt. Die Opposition will dieselbe absolut verweigern.

Der englische Unterstaatssekretär des Aeußern, Fergusson, erklärte gestern im Unterhause, die Aktion der Regierung werde in der übrigens unwahrscheinlichen Eventualität eines Krieges zwischen Frankreich und Italien zweifellos wie alle anderen politischen Fragen durch die derzeitigen besonderen Umstände und Interessen Englands entschieden werden. Die Regierung sei keine Verpflichtungen eingegangen, habe kein Abkommen geschlossen und habe niemals Gründe gehört, um der französischen Regierung einen so piratischen Anschlag wie einen Angriff auf den italienischen Kriegshafen Spezzia beizulegen. Die Behauptung der „Opinione" anlangend, so habe er dieselbe nicht gesehen und könne daher auch nicht darüber seine Ansicht aussprechen.

Es wird jetzt offiziell bestätigt, daß Graf Fife gelegentlich seiner Vermählung mit der Prinzessin Louise von Wales zum Herzog ernannt wird.

Der Schah von Persien wird definitiv bei der Vermählung der Prinzessin Louise von Wales zugegen sein und erst am 30. August nach Frankreich abreisen.

Der „Köln. Ztg." wird aus Petersburg geschrieben, daß dem dortigen französischen Militärbevollmächtigten Briois das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion verliehen worden ist. Hierzu macht das rheinische Blatt folgende Bemerkungen, für deren Richtigkeit wir demselben die Verantwortung überlassen: „Die französische Regierung muß ganz besondere Ursache haben, mit den Leistungen ihres Petersburger militärischen Vertreters zufrieden zu sein, da sie ihm, der — irren wir nicht — erst kurze Zeit Oberst ist, ohne besondere äußere Veranlassung eine Ordensklasse verleiht, die sonst im Allgemeinen in der französischen Armee nur Generäle oder Obersten in Generalsstellungen erhalten. Man glaubt in Petersburg, daß Oberst Briois in den sicherlich nur „platonischen" Verhandlungen, die zwischen maßgebenden russischen und französischen militärischen Persönlichkeiten „für alle Fälle" geführt werden, eine wichtige Rolle spielt, für deren erfolgreiche Durchführung man ihn belohnen wollte."

Eine Meldung der „Polit. Korresp." aus Belgrad besagt, König Milan habe seine Abreise von Konstantinopel auf nächsten Montag verschoben. Das Gerücht von der Ankunft russischer Offiziere in Belgrad sei unrichtig und auf den Umstand zurückzuführen, daß eine Anzahl in Rußland studirender Serben in ihrer Schuluniform nach Belgrad in die Ferien gekommen seien.

Der egyptische Finanzminister hat an die französische Regierung abermals eine Note gerichtet, in welcher er dieselbe dringend aufforderte, der beabsichtigten Konvertirung zuzustimmen, da ein definitives Ablehnen eine jährliche Einbuße von 4 Millionen Mark für Egypten zur Folge haben würde.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juli 1889.

— Der Kaiser hat, so berichtet die „Kreuzzeitung", dem Zaren als Ausdruck seiner freundschaftlichen Gesinnung sein lebensgroßes Porträt gesandt. Das vorzüglich gelungene Oelbild ist in einem besonderen Waggon, der dem Petersburger fahrplanmäßigen Kurierzuge angehängt war, am Dienstag Abend nach Gatschina abgegangen.

— Der Kaiser hat dem Flaggen-Lieutenant des Admirals Freemantle, des Befehlshabers des britisch-ostafrikanischen Geschwaders, Walter, in Anerkennung des von ihm dem am 4. Januar zwischen Dar-es-Salaam und Bagamoyo gestrandeten deutschen Kanonenboot „Schwalbe" geleisteten Beistandes sein Bildniß mit eigenhändiger Namenszeichnung geschenkt. Ein Schreiben des Monarchen spricht dem englischen Marineoffizier den wärmsten Dank für dessen unter äußerst schwierigen Umständen geleistete werthvolle Dienste aus.

— Das augenblicklich in Peterhof stehende 85. Wyborg'sche Infanterie-Regiment, dessen Chef der deutsche Kaiser ist, feierte dieser Tage sein 189jähriges Bestehen. Auf sein Beglückwünschungstelegramm erhielt der Regiments-Kommandeur die folgende Antwort: „Danken Sie Meinem tapferen Wyborg'schen Regiment für die herzlichen Glückwünsche des Meinem Herzen theuren Regiments. Ich hoffe, daß es auch ferner in Friedens- und Kriegszeiten den Beifall seines obersten Kriegsherrn sich verdienen wird. Wilhelm."

— Der russische Generalmajor Naswetewitsch ließ Kaiser Wilhelm II. durch die Vermittelung des deutschen Botschafters ein Album mit von ihm während der vorjährigen Kaiser-Entrevue in Peterhof aufgenommenen Moment-Photographien zugehen. Jetzt erhielt der General mit dem Dank des Kaisers zugleich einen ungemein kostbaren Ring, der in Brillanten und Rubinen die Initialen des Kaisers zeigt.

— Am heutigen Tage war das Denkmal der Königin Luise im Thiergarten mit herrlichen Kränzen geschmückt. Es galt, des Todestages der verehrten Königin (19. Juli 1810) in pietätvoller Weise zu gedenken.

— Dem hiesigen französischen Botschafter Herbette ist seitens der Reichsregierung auf sein Ansuchen, die Ueberführung der sterblichen Reste Lazare Carnots nach Frankreich gestatten zu wollen, eine genehmigende Antwort zu Theil geworden.

— Der frühere Konsul in Apia Becker ist zum Konsul in Kairo ernannt worden.

- Professor Dr. Schweninger ist heute nach Varzin berufen worden. Hoffentlich sind daraus keine Besorgnisse für das Befinden des Kanzlers herzuleiten.

— Gegenüber der gestrigen Mittheilung, wonach die städtische Verwaltung dem Kaiser von Oesterreich bei seinem Eintreffen hierselbst am 11. August Nachmittags einen ähnlichen festlichen Empfang bereiten will, wie s. Z. dem Könige von Italien, wird daran erinnert, daß Kaiser Franz Josef aus nahe liegenden Gründen gebeten habe, während seines Berliner Besuchs von jeder rauschenden Auszeichnung Abstand zu nehmen. Auf seiner Reise nach Berlin wird Kaiser Franz Josef auch dem Könige von Sachsen in Dresden einen Besuch abstatten. Es verlautet auch, König Albert werde den Kaiser von Oesterreich nach Berlin begleiten. Der Aufenthalt des Letzteren in Berlin ist auf 4 Tage bemessen.

— Die Berliner St. Georgenkirche oder wie sie ursprünglich hieß „Georgenkirche in der Königstadt" feierte heute ihr 200jähriges Jubiläum.

— Vor dem Königlichen technischen Ober-Prüfungsamt in Berlin haben während des Zeitraums vom 1. April 1888 bis dahin 1889 im Ganzen 265 Kandidaten die zweite Hauptprüfung für den Staatsdienst im Baufach abgelegt. Von diesen Kandidaten haben 220 die Prüfung bestanden und zwar 166 als Baumeister für das Hoch- und Ingenieur-Baufach und 54 als Baumeister für das Maschinenbaufach, von diesen sind 216 zu Königlichen Regierungsbaumeistern ernannt worden.

Kassel, 19. Juli. Der König von Sachsen nahm gestern Abend das Diner bei dem Ober-Präsidenten in dem Wilhelmshöher Schlosse ein und besuchte heute Vormittag die Jagd-Ausstellung.

Karlsruhe, 19. Juli. Der Erbgroßherzog hatte gestern etwas höheres Fieber in Folge der Ausbreitung der Entzündung der Luftröhre in den Bronchien. Heute war die Temperatur fast ebenso hoch wie gestern.

Ausland.

Wien, 19. Juli. Mit dem Kaiser Franz Josef wird entweder sein Bruder, der Erzherzog Karl Ludwig, oder dessen ältester Sohn, Erzherzog Franz Ferdinand, als zukünftiger Thronerbe zum Besuche des deutschen Kaisers Wilhelm nach Berlin kommen.

Rom, 18. Juli. Der König Humbert hat dem Kaiser von Brasilien anläßlich des glücklichen Ausganges des Attentats seine Glückwünsche zugehen lassen; ebenso beglückwünschte der Papst den Kaiser. Der Kardinal Staatssekretär Rampolla stattete dem brasilianischen Gesandten bei dem päpstlichen Stuhle einen Busuch ab, um demselben persönlich seine Glückwünsche auszusprechen.

Rom, 19. Juli. Der König ist gestern Abend nach San Rossore abgereist. Derselbe begiebt sich Anfang August mit dem Kronprinzen nach Apulien.

Madrid, 18. Juli, Abends. In Folge von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Herzoge von Medina-Sidonia und dem Herzoge von Sesto, Kämmerern der Königin, haben dieselben ihre Entlassung eingereicht. Die Königin hat nur die Entlassung des Letzteren angenommen.

Paris, 18. Juli. Präsident Carnot hat den Kaiser von Brasilien anläßlich des glücklichen Ausganges des auf ihn ausgeführten Attentates telegraphisch beglückwünscht.

Kopenhagen, 19. Juli. Der König von Dänemark hat dem König von Württemberg und dem Fürsten Nikita von Montenegro den Elephanten-Orden verliehen.

Petersburg, 18. Juli. Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Wolkenstein-Trostburg ist heute von hier ins Ausland abgereist.

St. Petersburg, 19. Juli. Dem Vernehmen nach hätte der Reichsrath die Berathung des Vorschlages des verstorbenen Ministers Tolstoi, betreffend die Einrichtung von Chefstellen für die einzelnen Provinzial-Distrikte, nunmehr beendet, und stände die Kaiserl. Genehmigung demnächst zu erwarten.

Konstantinopel, 18. Juli. Aziz Pascha ist an Stelle Raouf Paschas zum Gouverneur von Beyruth ernannt worden. — In der hiesigen britischen Botschaft fand am Dienstag Abend ein Empfangsdiner zu Ehren des Königs Milan statt.

Konstantinopel, 19. Juli. Der bisherige Gouverneur von Beyruth, Raouf Pascha, ist zum Gouverneur von Biblis im Vilajet Erzerum ernannt worden.

Provinzial-Nachrichten.

Aus dem Kreise Löbau, 18. Juli. (Weiße Schwalbe. Kreuzottern.) Eine weiße Schwalbe wurde in diesen Tagen von dem Brennerei-Verwalter Wall auf Rittergut Bielitz geschossen. Dieselbe ist von ganz weißer Farbe, woraus zu schließen ist, daß sie hier in der Nähe ausgebrütet worden sein muß. — In unserer Gegend giebt es viel mehr giftige Schlangen (Kreuzottern), als im Allgemeinen angenommen wird. So wird z. B. im Kreise Löbau alljährlich eine beträchtliche Anzahl von Personen von diesem gefährlichen Reptil gebissen. Und wenn man auch nicht gerade von Todesfällen hört, so hat doch im günstigen Falle der Schlangenbiß schwere Krankheit und Siechthum zur Folge. Man sollte deshalb unerbittlich gegen diese Feinde zu Felde ziehen und besonders die Kinder beim Pilze- und Beerensuchen zur Vorsicht ermahnen. Der oben genannte Herr Wall hat in diesem Jahre schon 2 Kreuzottern getödtet, darunter ein altes Weibchen, welches im Todeskampfe noch einer ziemlichen Anzahl von Jungen das Leben gab.

Marienwerder, 19. Juli. (Münzenfund.) Der Besitzer Johann Nagorski in Gr. Jesewitz, hiesigen Kreises, hat am 11. d. Mts. auf seinem Lande einen Topf mit etwa 2000 Stück alten Münzen gefunden. Die Münzen sind klein, wie unsere 50, 20 und 1 Pfg.-Stücke, anscheinend von reinem Silber und haben schwedisches und polnisches, noch deutlich erkennbares Gepräge. Das Gesammtgewicht des Fundes beträgt etwa vier Pfund.

Schwetz, 18. Juli. (Bahnhofserweiterung. Blutvergiftung.) Wie bereits mitgetheilt, reicht der Bahnhof für den hiesigen Verkehr nicht aus und soll deshalb vergrößert werden. Zur Anlage einer Viehrampe, zu weiteren Strängen, wie auch zum Bau von Familienwohnungen hat der Minister 40,000 Mark, zur Erweiterung des Bahnhofes in Schönau 16,000 Mk. bewilligt. — In diesen Tagen wurde hier ein Braumeister von einer Fliege in die Hand gestochen. Schon nach wenigen Stunden war die Hand so geschwollen, daß ärztliche Hilfe zugezogen werden mußte; ganz heil ist die Hand auch heute noch nicht. — Bei einer Beschäftigung im Garten stach sich die Frau R. in Z. an einer Distel. Nachdem sie den Stachel aus der Hand entfernt, hatte sie unglücklicher Weise mit dem jetzt gebräuchlichen Fliegenpulver zu thun, wobei ihr Theilchen des Pulvers in die verletzte Stelle gedrungen sein müssen, denn nicht die Hand allein, sondern auch der Unterarm schwoll unter entsetzlichen Schmerzen hoch auf. Nur mit großer Mühe gelang es dem herbeigeholten Arzt, die Gefahr einer Blutvergiftung ohne Amputation abzuwenden. (N. W. M.)

)(**Krojanke**, 19. Juli. (Roggenernte. Jagd-Aussichten. Kirschenpreise.) Die diesjährige Roggenernte entspricht bei Weitem nicht den Erwartungen des Landmanns. Manche Scheunen sind wenig über die Hälfte gefüllt, während man im vorigen Jahre den reichen Erntesegen kaum unterzubringen vermochte. Auch die vorjährige Körnerfülle vermißt man in diesem Jahre. Bemerkenswerth ist, daß beim Hauen des Getreides vielfach Junghasen angetroffen wurden, ein vielversprechendes Zeichen dafür, daß eine reiche Jagdbeute zu erwarten ist. — Zu Destillationszwecken werden hier Kirschen aufgekauft, für die man den hohen Preis von 8 Mk. pro Ctr. zahlt.

Flatow, 18. Juli. (Besitzwechsel.) In diesen Tagen ist die Bütow'sche Apotheke hierselbst, welche seit fast 40 Jahren sich im Besitze derselben Familie befunden hat, an einen Apotheker Winter aus Fulda verkauft worden. Die Uebergabe soll zum 1. Oktober cr. erfolgen.

Dt. Krone, 18. Juli. (Der neue katholische Pfarrer der Parochie Schrotz) im Kreise Dt. Krone, welche 13 Jahre lang von dem Stadtpfarrer Propst Lizak verwaltet worden ist, Herr Propst Fallenberg, bisher Chefredakteur der „Germania" in Berlin, ist bereits in sein Amt eingeführt worden. Am 14. Juli hielt er die erste Predigt.

Braunsberg, 18. Juli. (Verhaftet.) In der letzten Schwurgerichtssitzung hierselbst wurde bekanntlich der wegen Mordes zum Tode verurtheilte Rosenberg freigesprochen, der wegen Theilnahme an der That zu Zuchthaus verurtheilte Genosse Rochel vorläufig entlassen. Beide sind nun wiederum verhaftet, weil sie verdächtig sind, unlängst einen Pferdediebstahl in Zagern und einen Angriff auf den Besitzer G. ausgeführt zu haben. Der eine trägt im Gesicht Spuren von Hieben, wie sie G. bei seiner Vertheidigung ausgetheilt hat.

Königsberg, 19. Juli. (Attentat auf den Kourierzug.) Als vorgestern Abend der Kourierzug Nr. 1 von hier abgelassen war, wurde gegen denselben von einer ruchlosen Person ein etwa faustgroßer Stein beim Passiren der Feldmark, kurz hinter Altfelde, geschleudert. Der Stein zertrümmerte eine Personenwagenscheibe, ohne indeß glücklicherweise einen der Insassen zu verletzen. Die amtlichen Ermittelungen über den noch unbekannten Thäter sind im Gange.

Insterburg, 18. Juli. (Der hiesige Theaterdirektor Lüders) hat die Direktion des Stadttheaters wegen finanzieller Schwierigkeiten niedergelegt. Die Mitglieder der Truppe werden in Insterburg für eigene Rechnung und Gefahr weiter spielen.

Pillkallen, 18. Juli. (Schwalbenklugheit.) Im Frühling hatte ein Schwalbenpärchen das alte Nestlein an der Stallwand eines Gehöfts zu U. bezogen. Unglücklicherweise riß die räuberische Katze das Nest mit der jungen Brut herab. Unverdrossen wurde nun an einer Wohnung auf gleicher Stelle gearbeitet, welcher jedoch dasselbe Schicksal hatte. Zum dritten Male machte sich das Schwalbenpärchen an die Einrichtung eines neuen Heims; um der vorgerückten Zeit wegen den Bau zu beschleunigen, erhielt das Paar von Schwalben der Nachbarschaft

---

„Nein," sagte Rose, indem sie ihre Augen trocknete, „es ist unwürdig darüber zu weinen. Aber es war ja das erste Mal, daß mir ein Unverschämter zu nahe trat."

„Armes Kind," seufzte Herr Van der Lohe. Sie sah dankbar zu ihm auf, dann kniete sie nieder und begann die verschütteten Erdbeeren wieder einzusammeln. Ein goldener Sonnenstrahl, der durch die Blätter brach, huschte über ihr helles Haar, von welchem der Hut herabgeglitten war und küßte ihre bleiche Wange, bis ein rosiger Schimmer sich über dieselbe ergoß.

„Haideröslein," sagte er halblaut, unwillkürlich.

Sie beugte ihr schönes junges Haupt tiefer herab auf die Erdbeeren — wie beruhigend, wie so ganz anders klang der alte Name von seinen Lippen!

„Ich werde in den nächsten Tagen verreisen müssen," sagte Van der Lohe nach einer Pause, „hoffentlich werden Sie in dieser Zeit unbehelligt bleiben von jenem Zudringlichen" —

„Werden Sie lange fortbleiben?" unterbrach sie ihn, sich erhebend.

„Nur wenige Tage, hoffe ich. Ich besitze einen Kompaß, der mich unfehlbar sicher nach Eichberg zurückleitet."

„Ei, wie geheimnißvoll das klingt," lächelte Rose.

„Glauben Sie, daß ich diesem Kompaß vertrauen darf?" fragte er ernst.

„Ich kenne ihn ja nicht," entgegnete sie sinnend.

„Nicht? O ich meine doch. Sie wissen ja, das Rosensymbol" —

„Ach ja — aber" —

„Nun?"

„Rosen verblühen so schnell! Sie hätten am Ende doch ein dauernderes Symbol wählen sollen."

„Nicht doch," entgegnete er, „denn gesetzt auch, ich hätte mir ein goldenes Netz gesponnen, wie Ihr Haar dort — was hätte es mir gefrommt? Haare verbleichen ja auch. Nein, mein Rosenbanner umfaßt mir Alles. Sagen Sie mir denn, ob ich meinem Kompaß folgen und ihm vertrauen darf?"

Rose beugte sich tief herab in's Moos, so daß die hellen Haare ihr fast das süße Antlitz bedeckten.

„Ja!" — sagte sie leise, fast unhörbar.

Da flog es selbst wie ein Sonnenstrahl über seine ernsten Züge.

„Rose!" — sagte er einfach.

Sie sah zu ihm auf mit süßem Lächeln — zögernd legte sie ihre Hand in seine ausgestreckte Rechte, während sich ein helles Roth über ihr Antlitz ergoß — dann floh sie wortlos hinein in den Wald, um das süße Geheimniß ihres Herzens nicht zu verrathen. Und doch hätte sie es herausjubeln mögen in alle Welt — sie brauchte es nicht mehr zu rathen, wo ihr Glück blühte, denn in diesem Augenblick war ihr klar geworden, was bisher nur wie ein ahnungsvolles Räthsel durch ihre reine Seele gezogen war: daß sie ihn liebte mit all der Kraft ihres muthigen, kleinen Herzens. Vergessen war die wüste, schreckliche Szene mit dem Attaché, sie fühlte nur ihr Glück.

Van der Lohe stand noch lange an dem Platz, den sie eben verlassen hatte — er hätte ihr gern mehr gesagt, als diese wenigen, verschleierten Worte, aber sein ehrlicher Sinn erlaubte ihm nicht, ihr eher von seiner Liebe zu sprechen, als bis er den Weg geebnet hatte, den sie an seiner Hand betreten sollte. Und er wußte, da gab es noch viel zu ebnen, viel zu kämpfen, viel der hochmüthigen Vorurtheile zu besiegen. Nicht, daß er an diesem Sieg gezweifelt hätte, er war ja entschlossen, nicht von seinem Glück zu lassen, aber Rose sollte verschont bleiben von heftigen Szenen, bösen Eindrücken, kränkenden Worten. Vor Allem mußte Rose sein Haus verlassen, ehe der Sturm anbrach. Er wollte mit ihr sprechen, sobald er von seiner Geschäftsreise zurückkehrte — heut war ihm die selige Gewißheit ihrer Liebe genug.

(Fortsetzung folgt.)

Hülfe, so daß sechs bis acht fremde Schwalben unausgesetzt Material beitrugen und in kürzester Frist das neue Heim wohnlich errichteten.

Posen, 18. Juli. (Der steckbrieflich verfolgte Rechtsanwalt und Notar Beinert) aus Kempen wurde, wie der „Volksztg." gemeldet wird, in Konstantinopel verhaftet und gestern ins Gerichtsgefängniß zu Ostrowo eingeliefert.

Lokales.

Thorn, 20. Juli 1889.

— (Zur Peters'schen Expedition.) Eine alle kolonialen Kreise sympathisch berührende Nachricht kommt aus Stettin. Die dortige Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft hat alle Abtheilungen der Gesellschaft aufgefordert, den Vorstand derselben zu bitten, daß er „mit Entschiedenheit eintrete für die deutsche Emin-Pascha-Expedition". — So ist das Banner aufgerichtet, um das sich die Patrioten bald schaaren werden. Deutschland bleibt seinem jungen Helden treu; es weicht nicht zurück vor der britischen Treulosigkeit, der das große Unternehmen der deutschen Emin-Pascha-Expedition zum Opfer fallen sollte.

— (Militärisches.) Ueber die Manöver der 4. Division, zu welcher auch die 8. Infanterie-Brigade (Sitz des Stabes Thorn) gehört, haben wir bereits in gestriger Nummer nähere Mittheilungen gemacht. Die den Divisionsmanövern vorangehenden Uebungen der 8. Infanterie-Brigade, die aus den Regimentern von der Marwitz Nr. 61, von Borcke Nr. 21 und Graf Schwerin Nr. 14 (Graudenz) zusammengesetzt ist, finden in den Tagen vom 26. August bis 2. September bei Thorn statt. Während der Uebungszeit bezieht das Infanterie-Regiment Graf Schwerin Bürgerquartiere in der Stadt und den Vorstädten.

Das hiesige Pionier-Bataillon Nr. 2 hält vom 22. Juli bis 3. August auf der Weichsel zwischen Thorn und Gurske eine größere Uebung im Brückenbau ab, wobei der Strom in seiner ganzen Breite überbrückt wird. Durch die Ueberbrückungen wird die Schifffahrt unterbrochen, aber jedesmal nur auf kurze Zeit. Ober- und unterstromwärts der Brücke werden in genügender Entfernung Wachtboote ausgestellt, welche die sich nahenden Schiffe und Flöße zum Ankern zu veranlassen haben.

Heute Vormittag fanden nordöstlich von Thorn größere militärische Uebungen des Infanterie-Regiments von der Marwitz mit Ulanen und in südöstlicher Richtung bis an die preußisch-russische Grenze bei Ottlotschin, Brzoza und Maciejewo solche des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11, ebenfalls mit Ulanen, statt.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zahlmeister Ziblaff ist infolge seiner Ernennung dem 1. Bataillon Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 überwiesen.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der Königliche Landrath hat den Besitzer Nikolaus Mackiewicz zu Bruchnowko als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Bruchnowko bestätigt.

— (Der Bezirks-Ausschuß in Marienwerder) hält vom 21. Juli bis zum 1. September Ferien; während derselben werden Termine zur mündlichen Verhandlung nur in schleunigen Sachen abgehalten werden; auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

— (Landwirthschaftliches.) Die „Westpr. Landw. Mittheilungen" schreiben in ihrer letzten Nummer: „Wenn auch die letzten Tage allgemein trübes Wetter und an vielen Orten der Provinz Regen brachten, so herrschte dabei doch meist ein ziemlich heftiger Wind und da am 16. d. Mts. wieder heiteres Wetter folgte, trockneten die Roggengarben schnell wieder und dürfte jetzt in vielen Gegenden bereits der ganze Ernteertrag des Roggens geborgen sein. Leider ist dies im Norden der Provinz noch nicht der Fall und sehen die Landwirthe mit Sorge auf den täglich mehr fallenden Barometerstand. Die Reife des Weizens schreitet aber nun auch trotz des etwas kühleren Wetters schnell vor und wird an vielen Orten gar keine, an manchen anderen dagegen nur eine sehr kurze Pause zwischen der Ernte dieser beiden Hauptfrüchte eintreten. Ueberhaupt haben sich alle nöthigen Verrichtungen des Landmannes, seit dieser den Pflug in das Land setzen konnte, mit einer sonst ungewohnten Hast ohne die geringste Unterbrechung aneinander gereiht. Erst trat das Frühjahr ungewöhnlich spät ein, so daß Jeder schon voller Ungeduld darauf wartete, mit der Arbeit überhaupt beginnen zu können; dann aber vollzog sich die Bestellung, vom herrlichsten Wetter begünstigt, ohne jede Unterbrechung ganz außerordentlich schnell und unterstützte die ungewöhnliche Wärme des Mai das Wachsthum aller Gräser derart, daß man kaum Zeit gewann, die Kartoffeln zu behäufeln und die Schafe zu waschen, ehe man in die Heuernte gehen mußte. Kaum war diese bewältigt, so verlangte der Roggen dringend nach der Sense, nun folgt ihm der Weizen unmittelbar und auch die anderen Früchte werden nicht lange auf sich warten lassen."

— (Sturmgefahr vorüber.) Ein Telegramm der deutschen Seewarte von gestern Mittag 12 Uhr weist die Küstenstationen an, das Sturmwarnungssignal abzunehmen, da eine weitere Sturmgefahr jetzt nicht mehr vorhanden ist.

— (Weichsel-Stromverkehr.) Aus Warschau erhält das „Schiff" vom 13. ds. folgenden Frachtbericht: In der mit heute beendeten Woche sind des niedrigen Wasserstandes wegen überhaupt keine Traften mehr durch Warschau gekommen. Auf dem Wieprz liegen über 150 Flöße fest. Noch mehr aber auf San und Bug, wo man meilenweit auf dem Fluß dahin zu gehen vermag, so nahe stehen die Flöße aneinander. Zu Berg sind in der letzten Woche noch eine Reihe Kähne, wenn auch mit großen Schwierigkeiten, bis nach Warschau gelangt. 13 sogenannte Berliner brachten 18546 Ctr. Roheisen, außerdem kamen noch mehrere Transporte englischer Kohle, Chamottesteine, Schwefel, Soda u. s. w. Zu Thal sind die letzten Tage keine beladenen Fahrzeuge mehr gesegelt. — Außerdem geht dem genannten Blatte vom 15. Juli folgender Bericht aus Warschau zu: Infolge des niedrigen Wasserstandes der Weichsel und ihrer Nebenflüsse und da auch vorläufig keine Aussicht auf entsprechendes Steigen vorhanden ist, haben jetzt eine Reihe galizischer und polnischer Holzhändler ihre Hölzer bereits mit der Eisenbahn nach der Station Maura dirigirt. Bei dem Dorfe Kielpin an der Weichsel ist die erste Signalsäule aufgestellt worden, welche die Bewohner der dortigen Gegend bei drohendem Hochwasser alarmiren soll. Bekanntlich werden derartige Signalthürme noch diesen Sommer von der galizischen bis zur preußischen Grenze längs der Weichsel errichtet. Die für dieses Jahr beschlossenen Weichsel-Regulirungsarbeiten sind schon nahezu beendet. Die Kosten haben etwa 100000 Rubel betragen.

— (Ein früher Herbst) steht in Sicht — wenn man den Imkern glauben darf. Aus Stallupönen schreibt man: Die Biene prophezeit durch ihre Thätigkeit ein baldiges Ende der Honigtracht, also die Nähe des Herbstes. In gewöhnlichen Jahren werden die männlichen Bienen (Drohnen) erst im Monat August zum Stock hinausgetrieben, womit sie dann dem Hungertode verfallen; in diesem Jahre hat die Drohnenschlacht schon vor einigen Tagen den Anfang genommen, ja selbst die Drohnenbrut, die noch hier und dort in den Stöcken sich vorfindet, wird erbarmungslos aus den Zellen gerissen und zu den Stöcken hinausgeworfen.

— (Jagd.) Die Schonzeit für Rebhühner und Wachteln endet in diesem Jahre im Regierungsbezirk Marienwerder mit dem 17. August, die für Hasen mit dem 14. September.

— (Jahresversammlung.) Am 5. und 6. August wird in Danzig die Jahresversammlung der Gruppe der positiven Union in der Landeskirche der Provinz Westpreußen abgehalten werden. Herr Generalsuperintendent Dr. Taube hat die Festpredigt übernommen. In einer öffentlichen Versammlung im Schützenhause wird Herr Pfarrer Schmeling-Sommerau einen Vortrag halten.

— (Verein von Lehrern höherer Lehranstalten.) Die Generalversammlung des „Vereins von Lehrern höherer Lehranstalten der Provinzen Ost- und Westpreußen" findet am 6. und 7. Oktober in Graudenz statt.

— (Ablaß.) Aus Anlaß des Skapulierfestes findet morgen, Sonntag in der St. Jakobskirche ein Ablaß statt.

— (Rennsport.) Auf der Charlottenburger Rennbahn errang beim letzten Rennen Lieutenant Schlüter vom hiesigen Ulanen-Regiment von Schmidt im Jungfern-Flachrennen den zweiten Preis (400 Mk.) und im Jane Eyre-Jagd-Rennen den dritten Preis. An diesem Renntage wurde auch ein Thorner Jagd-Rennen gelaufen.

— (Die Auswanderung nach Amerika) hat im hiesigen Kreise sehr abgenommen und fast ganz aufgehört, nachdem mehrere Ausgewanderte ihren hier zurückgebliebenen Angehörigen die Verhältnisse in Amerika als recht trübe geschildert haben. Einige schreiben: Hier sieht man an vielen Orten so viele Menschen ohne Arbeit umhergehen, wie bei Euch am Jahrmarktstage; dabei sind die Lebensmittel sehr theuer. Ein Anderer schreibt, daß er bereits seit länger als sechs Monaten vollständig arbeitslos umher irre; er würde gern zurückkehren, wenn er die nöthigen Mittel zur Rückreise erschwingen könnte.

— (Krongut Schwirsen.) Am 17. d. Mts. stattete der Minister des Königlichen Hauses, Herr von Wedell-Piesdorf in Begleitung des Herrn Geheimen Regierungsraths von Goldbeck dem im hiesigen Kreise belegenen Krongut Schwirsen einen Besuch ab, um dasselbe aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

— (Zu dem Königsschießen in Briesen) waren von dem Schützenverein Mocker die beiden Mitglieder Herren Restaurateur Deltow-Mocker und Restaurateur Kißner-Thorn deputirt worden. Ersterer erwarb durch gutes Schießen ein silbernes Schützenkreuz und der zweitgenannte Herr zwei silberne Löffel.

— (Konzerte.) Morgen, Sonntag konzertirt die Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke Nachmittags im „Viktoria-Garten" und Abends im Nicolai'schen Garten. Die Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz giebt Abends im Schützenhause ein Konzert.

— (Sommertheater.) Gestern wurde das 4aktige Lustspiel „Cornelius Voß" von Franz von Schönthan aufgeführt, welches dem hiesigen Publikum bereits von seiner erstmaligen Aufführung unter der Theaterdirektion Hannemann bekannt ist. Um das Gelingen der Darstellung machten sich Fräulein Dora Pötter (Paula) und die Herren Krüger (Graf Pernwald) und Maxmüller (Prinz Curt) besonders verdient. Diesen Hauptdarstellern wurde lebhafter Beifall zu Theil. — Sonntag: „Die Himmelsleiter", Operettenposse in 4 Akten von Mannstädt und Weller; Montag: „Die beiden Leonoren", Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

— (Gardinenbrand.) Gestern Abend geriethen in dem Hause Breitestraße Nr. 455 im vierten Stockwerk ein Paar Fenstergardinen in Brand. Das Feuer wurde bemerkt, bevor es sich weiter ausdehnen konnte, und sofort durch Herunterreißen des brennenden Stoffes gelöscht.

— (Ueberfall.) Am vergangenen Sonntag Abend wurde der Knecht Glichniewicz aus Turzno auf der Chaussee von zwei Männern überfallen und mit Messern in gefährlicher Weise zugerichtet. Die Thäter sind bereits ermittelt und zur Haft gebracht; es sind die Schiffsknechte Gebrüder Olczewski. Die rohen Patronen sehen ihrer Bestrafung entgegen.

— (Todtschlag.) In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. ist der Arbeiter Orlowski aus Papau auf der Feldmark der genannten Ortschaft durch Stiche mit einer Forke und Fußtritte derart verletzt worden, daß er verstarb. Acht der That verdächtige Personen, deren Ermittelung dem Gendarm Weckwarth in Steinau gelungen ist, sind festgenommen und in die Untersuchungshaft nach hier abgeliefert worden.

— (Steckbrief.) Der flüchtig gewordene Pferdeknecht Thomas Skomski aus Borowno, Kr. Kulm, gegen welchen wegen beschimpfenden Unfugs in einer Kirche die Untersuchungshaft verhängt ist, wird von der hiesigen Königl. Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt.

— (Polizeibericht.) Arretirt wurden 4 Personen, darunter 2 Kantonisten, welche Abends auf der Straße in angetrunkenem Zustande skandalirten.

— (Gefunden): ein Kriegervereins-Chargeabzeichen in der Dill-schen Badeanstalt, ein Korallenarmband an der Ecke Strobandstraße und Königliches Gymnasium und ein Portemonnaie mit Spielmünzen und einigen Pfennigen. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Hundert Mark in Baar) sind beim Geldwechseln in einem hiesigen Geschäftslokale zurückgelassen worden. Der Eigenthümer des Geldes wolle sich auf dem Polizeisekretariat melden.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 0,10 Meter unter Null. — Angelangt ist heute auf der Bergfahrt der Dampfer „Graudenz" mit Kaufmannsgütern und Bier aus Königsberg. Seit gestern ankert hier ein der Königl. Strombau-Verwaltung gehöriges Fahrzeug, das mit einem Häuschen überbaut ist, in welchem ein Königl. Wasserbaubeamter wohnt, der die Weichseltiefen und die Uferböschungen vermißt.

— (Erledigte Schulstellen.) Stelle zu Schinkenberg, Kreis Marienwerder, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Hasemann in Marienwerder). Stelle zu Blondzmin, Kreis Schwetz, evangel. (Kreisschulinspektor Menge zu Tuchel). Stelle zu Eichdorf, Kreis Schwetz, evangel. (Kreisschulinspektor Menge zu Tuchel). Lehrer- und Organistenstelle zu Leibitsch, Kreis Thorn, evangel. (Kreisschulinspektor Dr. Cunerth zu Culm). Stelle zu Blandau, Kreis Culm, katholisch (Kreisschulinspektor Winter zu Briesen). Stelle zu Kl. Brudzaw, Kreis Briesen, evangel. (Kreisschulinspektor Dr. Hoffmann zu Schönsee). Stelle zu Kamnitz, Kreis Tuchel, evangel. (kommiss. Kreisschulinspektor Dr. Knorr zu Tuchel). Stelle zu Klaskawu, Kreis Konitz, katholisch (Kreisschulinspektor Dr. Jonas zu Konitz).

Gemeinnütziges.

(Um starke Blutungen bei Verletzungen rasch zu stillen), soll man Watte in heißes Wasser tauchen und auf die Wunde legen. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzungen der Pulsader. Bloß Watte auflegen, oder solche, welche in kaltes Wasser getaucht wurde, bringt diese überraschende Wirkung nicht hervor.

Mannigfaltiges.

(Ausweisung russischer Studenten.) Ein Hörer der technischen Hochschule in Charlottenburg, Namens Wildermann ist, einer Berliner Lokalkorrespondenz zufolge, an Rußland ausgeliefert worden. Derselbe war nach dem Mißlingen des bekannten Bomben-Komplots aus Zürich nach Berlin gekommen. Die übrigen Studirenden, welche durch die mehrfach erwähnten Haussuchungen kompromittirt waren, haben jetzt Ausweisungsbefehle erhalten. Hiermit ist diese Angelegenheit erledigt, da gleichzeitig 18 russische Studenten, die von Zürich nach Wien gegangen waren, aus Oesterreich ausgewiesen sind.

(Ein Fall von „Seelenblindheit") wird gegenwärtig in einem Krankenhause in Berlin behandelt. Der Kranke ist, obwohl er das Augenlicht besitzt, nicht im Stande, die verschiedenen Objekte, die man ihm vorzeigt, auf ihre Bedeutung zu erkennen. Es gelingt ihm dies aber, sobald man ihm den Gegenstand zum Betasten in die Hand giebt oder denselben auf das Gehör wirken läßt.

(Glückwunschschreiben.) Der Schweizer Bundesrath hat dem Dichter Gottfried Keller zu dessen 70. Geburtstage ein ehrendes Glückwunschschreiben übersandt, worin es heißt: „Keine äußerlich blinkenden Ehrenzeichen hat die Republik zu vergeben, aber diesen Tag mit einem ihrer besten Söhne zu feiern, durfte sie sich nicht versagen und so empfangen Sie, hochverehrter Herr, hiermit die Glückwünsche des schweizerischen Bundesrath".

(Die Pariser Ausstellung) hatte bis zum 15. Juli zirka $6^1/_4$ Millionen zahlende Besucher.

(Schiffszusammenstoß.) Das Dänenschiff „Louisa" stieß bei Goodwinsande mit einem russischen Dreimaster zusammen. Das Letztere ist gesunken, das Schicksal der Bemannung ist unbekannt.

(Ein Attentat auf die Luftschiffer Leroux und Leona Dare.) Ganz Moskau war dieser Tage in ungeheurer Aufregung über ein unerhörtes Attentat, welches fanatisirte Bauern am Freitag Abend in dem Flecken Palinollow an dem Luftschiffer Leroux und Leona Dare, der wohlbekannten Artistin, verübt haben. Am Freitag Nachmittag stieg Leroux in seinem Ballon in Moskau auf und Leona Dare hielt sich mit den Zähnen an einem an der Gondel befestigten Trapez fest und unternahm während des Aufstieges ihre bekannten waghalsigen Kunststücke so lange, bis sie den Blicken der Menge entschwunden war. Sodann nahm sie in der Gondel Platz und Leroux sammt seiner Gefährtin ließen sich mit dem Fallschirm nieder. Der Schirm sank auf einem Felde bei Pallinostow und Leroux wollte alle Anker werfen, als er bemerkte, daß eine riesige Menschenmenge, die augenscheinlich schon früher aus den nächsten Ortschaften zusammengelaufen war und den Ballon verfolgt hatte, angesammelt war. Er rief den Leuten zu, ihm behilflich zu sein, fand jedoch keinerlei Beistand. Kaum war er auf dem Boden angelangt, als diese aus etwa 500 bis 600 Menschen bestehende Menge, zumeist aus Bauern und Bäuerinnen bestehend, sich auf seinen Schirm stürzte und denselben zerschnitt. Mit Flüchen und Verwünschungen „gegen die Zauberer, die aus dem Himmel heruntergefallen" sind, vollführten die Fanatisirten ihr Zerstörungswerk; einige ergriffen Leroux und mißhandelten denselben derart, daß er nicht in der Lage war, von dem Revolver, den er bei sich trug, Gebrauch zu machen. Ein anderer Theil der Bauernschaft ergriff Leona Dare, zerrte sie über das Feld, und da sich einige in den Besitz der Artistin setzen wollten, entspann sich unter den Exzedenten selbst ein Kampf, bei dem die Messer gezogen wurden. Zwei Bauern erhielten derartige Verwundungen, daß sie todt auf dem Platz blieben und einige wurden schwer verletzt. Leroux ist gleichfalls bedeutend verwundet. Zwei Männer trugen Leona Dare trotz ihres Sträubens davon und mißhandelten dieselbe. Es dauerte sehr lange, bis die Ruhe wieder hergestellt wurde. Man brachte die Verletzten, deren Zustand ein sehr bedenklicher sein soll, nach Moskau zurück.

(Feuersbrunst.) In Nowa-Mysz im russischen Gouvernement Minsk hat eine große Feuersbrunst (die dritte in diesem Jahre) 120 Wohnhäuser, die russische Kirche und die Synagoge eingeäschert. Ebenso sind in der Stadt Stowlawice 53 Häuser niedergebrannt.

(Brand in Stambul.) In der Altstadt von Konstantinopel, Stambul, ist ein großer Brand entstanden; gegen 200 Häuser sind bereits eingeäschert.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

St. Petersburg, 20. Juli. Großfürst Constantin, der Oheim des Zaren, hat infolge einer leichten Paralyse die Sprache verloren.

Verantwortlich
für den politischen Theil und Mannigfaltiges: Paul Dombrowski in Thorn;
für den lokalen und provinziellen Theil: H. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	20. Juli	19. Juli
Tendenz der Fondsbörse: festlich.		
Russische Banknoten p. Kassa	209—40	208—50
Wechsel auf Warschau kurz	209—30	208—25
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	104—20	104—20
Polnische Pfandbriefe 5 %	63—	63—
Polnische Liquidationspfandbriefe	57—	56—80
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	102—50	102—50
Diskonto Kommandit Antheile	228—20	227—80
Oesterreichische Banknoten	171—95	171—50
Weizen gelber: Juli	188—50	188—50
Septbr.-Oktbr.	188—25	188—
loko in Newyork	90—10	89—75
Roggen: loko	152—	152—
Juli-August	150—	150—
Septbr.-Oktbr	157—25	156—70
Oktober-November	159—25	158—70
Rüböl: Juli	60—	64—50
Septbr.-Oktbr.	61—70	63—
Spiritus:		
50er loko	55—60	56—
70er loko	36—30	36—30
70er Juli-August		
70er Septbr.-Oktober	34—60	34—70

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^1/_2$ pCt. resp. 4 pCt.

Berlin, 19. Juli. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Mit Einschluß des gestrigen Vorhandels standen am kleinen Markt zum Verkauf: 241 Rinder, 1813 Schweine, 950 Kälber, 2060 Hammel. Von Rindern wurde etwa die Hälfte, geringe Waare zu vorigen Montagspreisen verkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig. 1a. fehlte, 2a. und 3a. 50—56 M. pr. 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Bakonier (105 Stück) 48—52 M. pr. 100 Pfd. mit 50 Pfd. Tara pro Stück. — Kälberhandel ruhig zu unveränderten Preisen des vorigen Montags. 1a. 45—54, 2a. 34—44 Pfg. per Pfund Fleischgewicht. Hammel ohne Umsatz.

Königsberg, 19. Juli. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 56,75 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 36,75 M. Gd.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 19. Juli sind eingegangen: von Moritz Eiger durch Gilerak 4 Traften, 1542 Kiefern-Mauerlatten, 1769 Eichen-Plancon, 1018 Eichen-Rund-Holz, 678 Eichen-Rund-Schwellenklötze; von C. A. Muth durch Woicik 2 Traften, 773 Kiefern-Rund-Holz; von J. Kretschmer durch Schreier 1 Traft, 625 Kiefern-Rund-Holz; von Pohl und Friedmann durch Felscher 3 Traften, 1320 Kiefern-Balken und Kiefern-Mauerlatten, 1572 Eichen-Plancon, 1465 einfache Eichen-Schwellen; von Ballentin u. Markwald, H. Italiener und J. Baumgold durch Sieba 2 Traften, 343 Kiefern-Rund-Holz, 200 Kiefern-Rund-Holz, 412 Kiefern-Mauerlatten und Kiefern-Timber, 995 einfache Kiefern-Schwellen, 2119 Eichen-Rund-Schwellenklötze, 485 einfache und doppelte Eichen-Schwellen; von J. Wegener durch Nicolek 3 Traften, 4165 Kiefern-Balken, Kiefern-Mauerlatten und Kiefern-Timbern, 482 Kiefern-Sleeper, 937 einfache Kiefern-Schwellen, 75 Eichen-Plancon, 2004 einfache Eichen-Schwellen.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 20. Juli 1889.

Wetter: schön, warm.
Weizen ohne Angebot, aber auch ohne Nachfrage 126 Pfd. bunt 166 M., 128 Pfd. hell 170 Mark, nominell.
Roggen alter fast unverkäuflich, neuer gut beachtet, je nach Qualität 136—140 M.
Gerste Futterwaare 112—116 M.
Hafer 143—147 Mark.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
19. Juli.	2hp	759.7	† 19.7	SW²	8	
	9hp	760.3	† 14.7	SW¹	0	
20. Juli.	7ha	759.6	† 16.4	SW¹	6	

Wetter-Aussichten
für das nordöstliche Deutschland
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
(Nachdruck verboten.)

Für Sonntag den 21. Juli.
Wolkig, sonnig, zum Theil bedeckt und Regen bei Gewitterneigung; mäßig warm, kühle Nacht, mäßiger bis frischer, kühler Wind.

Montag den 22. Juli.
Sonnig, wolkig, zum Theil bedeckt und Regenschauer, zum Theil strichweise klar, Mittagszeit warm, sonst kühl. Wind schwach, mäßig. Nebeldunst an den Küsten. Vielfach Gewitter mit Hagel und starkem Regen.

Heute Vormittag 11½ Uhr verschied nach kurzem aber schweren Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Wilhelm Thiel

im 20. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterbliebenen.

Stewken den 19. Juli 1889.

Die Beerdigung findet Montag den 22. d. Mts. Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Vermiethung des neu erbauten **Schankhauses Nr. 3** am Weichselufer in der Nähe der Eisenbahnbrücke und dem Stadtbahnhof für die Zeit von sofort auf drei Jahre an den Meistbietenden haben wir einen Licitationstermin auf

Freitag den 26. Juli d. Js.
Vormittags 11 Uhr

im Zimmer des Kämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Verpachtungsbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus, können auch gegen 50 Pf. Kopialien abschriftlich bezogen werden.

An Kaution hat jeder Bieter vor Abgabe seines Gebotes 460 Mk. an unsere Kämmereikasse zu hinterlegen.

Thorn den 20. Juli 1889.

Der Magistrat.

Mittwoch den 24. Juli cr.
von Vormittags 9 Uhr ab

sollen auf dem linken Weichselufer 35 Pappelstämme, 10 Haufen Knüppelholz, 30 Stämme altes Mittelbauholz und 7,3 cbm. Brennholz in einzelnen Loosen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Versammlungsort am nördlichen Ende der Brücke über die polnische Weichsel.

Königliche Fortifikation Thorn.

Pferde-Verkauf.

Am Dienstag den 23. d. Mts.
Morgens 9 Uhr

wird auf dem **Hofe der Kavallerie-Kaserne**

1 ausrangirtes Dienstpferd

öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn den 19. Juli 1889.

Ulanen-Regiment von Schmidt.



Rambouillet-Vollblut-Heerde Sängerau

per Thorn Westpr.

Abst. siehe „Deutsches Heerdbuch" Band III pag. 128 und Band IV pag. 157.

XXIII. Auktion

über ca.

60 Ramb.-Vollbl.-Böcke

am

Sonnabend, 24. August c.

Nachmittags 1 Uhr.

Meister.

Die Heerde wurde vielfach mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz **sofort entfernt**, angestockte Zähne plombirt u. s. w.

K. Smieszek, Dentist,
Neust. Markt 257
neben der Apotheke.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst **Zwingerstraße**, vis-à-vis Herrn Einsporn, als

Böttchermeister

niedergelassen habe. Langjährige praktische Erfahrungen setzen mich in den Stand, alle in mein Fach schlagenden Arbeiten auszuführen, und empfehle mich unter der Zusicherung, stets nur dauerhafte und gute Arbeit bei mäßiger Preisberechnung prompt zu liefern, bei Bedarf bestens.

H. Rochna.

Bestellungen werden auch Heiligegeiststraße 175 angenommen.

Daselbst kann ein **Lehrling** eintreten.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Kirschgrund.

Am 26. Juli 1889 von Vorm. 9 Uhr ab

sollen im **Stengel'schen Gasthause in Tarkowo Haul.** bei Groß-Neudorf **aus dem Belauf Elsendorf:**

Jagen 18, 68 Stück Kiefern-Rundholz V. Klasse,
„ 36, 12 „ „ „ V. „
„ 70, 121 „ „ „ V. „
sowie
ca. 1120 Raummeter Kiefern-Kloben und
„ 100 „ „ Knüppel I. Klasse aus den Beläufen

Elsendorf, Kirschgrund und Brühlsdorf öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Eichenau den 18. Juli 1889.

Der Oberförster.
von Alt-Stutterheim.

Geschäfts-Eröffnung!

Hierdurch beehre ich mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich hierselbst

Brückenstraße Nr. 8a

(unweit der Breitenstraße)

unter der Firma

Friedr. Schoeneberg,

K. K. Hoflieferant,

eine

Crystall-, Glas-, Porzellan- & Majolikawaaren-Handlung

eröffnet habe und halte obige Artikel in reichhaltigster Auswahl, vom gewöhnlichen bis zum feinsten Genre, bei soliden Preisen, auf Lager.

Indem ich mein Unternehmen dem geschätzten Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums bestens empfehle, füge ich ergebenst hinzu, daß ich bei **vollständigen Ausstattungen**, bei **Einrichtung von Restaurants** und bei **Einkäufen von über 150 Mark** einen **Rabatt von 5—10 Procent** bewillige. —

Es ist das einzige Specialgeschäft dieser Branche am hiesigen Platze.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ed. Dziabaszewski.

Umzugshalber

verkaufe mein Lager zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

aus; dasselbe bietet noch **große Auswahl** in **Strickwolle, Baumwolle, Tricottaillen, Tricotkleidchen, Schürzen, Corsetts, Strümpfen, Handschuhen, Socken, Shlipsen, Chemisetts, Kragen, Manschetten u. s. w.,** sowie **sämmtliche Zuthaten zur Schneiderei.**

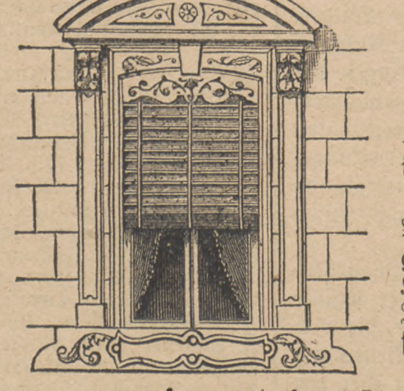
Neust. Markt. **M. Jacobowski Nachf.**

Mein **Ladenlokal** ist zu vermiethen.

Oscar Scheider's photogr. Atelier Brückenstr. 38

empfiehlt sich zu **Aufnahmen jeder Art** in bester Ausführung. Aufnahmen täglich bei jeder Witterung.

Stab-Jalousieen-Fabrik



von

August Appelt,
Bromberg,

empfiehlt

beste Stab-Jalousieen

in einfachster bis elegantester Ausführung **zu billigsten Preisen.**

Außer am hiesigen Platze habe ich für größere Städte wie Berlin, Breslau, Königsberg, Danzig, Posen, Bromberg 2c. Jalousieen in großer Anzahl geliefert und stehe mit Auskünften und Preiskouranten gern zu Diensten.

August Appelt, Bromberg, Holzhofstraße 6.

Hocheleganne Fächer. — Billige Sonnenschirme.

Chinesische Thee's

à 2, 2½, 3, 4, 4½, 5, 6 Mk. **per Pfund,**

Japan- und China-Waaren

empfiehlt in reicher Auswahl

Russ. Thee-Handlung
B. Hozakowski-Thorn,
Brückenstrasse 13.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager

von

Adolph W. Cohn

Thorn Coppernikusstr. 187

empfiehlt nur reelle Möbel zu sehr billigen, aber festen Preisen.

Bitte an das schöne Geschlecht!

Wie ist ein junges, edles und hübsches Kind von all zu großer Engherzigkeit resp. kleinem Gewissen zu heilen?

Guter Rath erw. sub **Eulalie** postlagernd **Neustadt b. Pinne.**

Grabdenkmäler

in Granit, Marmor und Sandstein, zu den billigsten Preisen empfiehlt

S. Meyer, Strobandstr. 19.

Photographie.

Für Amateure vorzügliche ausprobirte Apparate von 30 Mk. an. Platten, Chemikalien 2c. stets zu Engros-Preisen vorräthig. Anleitung gratis.

A. Wachs, Photograph,
Mauerstraße 463.

---

1 Korbwagen,
1 Arbeitswagen,
2 Kutschwagen,

sind billig zu verkaufen

Neustädter Markt 234.

Sanitäts-Kolonne.

Sonntag den 21. Nachm. 3 Uhr.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der neue Kursus beginnt Montag den 5. August cr. Anmeldungen nehmen entgegen

J. Ehrlich, Seglerstraße 107. **K. Marks,** Schillerstraße 429.

Gründlichen Unterricht

im

Zuschneiden von Wäsche

ertheilt

A. Kube, Gerechtestr. 129 I.

Tafelbutter.

Das Feinste aus süßer Sahne, täglich zu haben bei

B. Wegner & Co.,
Brückenstraße 43.

Rohkaffee's

hochedelster Sorten und täglich frisch gebrannt, offeriren billigst.

ff. Farin

38 Pf. und **Würfelzucker 40 Pf. pro Pfund** von heute geben ab **D. O.**

Dr. med. Haupt,

Kurhaus für Nervenkranke u. Erholungsbedürftige,

Tharandt bei Dresden.

Prachtvoll gelegen und sehr komfortabel eingerichtet. Behandlung mit allen entsprechenden Kurmethoden. Sommer und Winter geöffnet. Angenehmstes Zusammenleben mit der Familie des Arztes. Prospekte auf Verlangen durch den obigen Besitzer.

Bergmann's

Karbol-Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 30 und 50 Pf. bei **Adolph Leetz.**

Gesinde-Dienstbücher

nach Vorschrift des Ministeriums des Innern gedruckt, empfiehlt zum Preise von 10 Pf. pro Stück die **Buchdruckerei** von

C. Dombrowski-Thorn.

Gut gebrannte

Ziegel 1. Klasse

sind noch billig abzugeben. **S. Bry.**

Ein Bauschreiber

wird verlangt. Näheres in der Zeitungs-Expedition zu erfragen.

---

1 Schlossergesellen u. mehrere Schlosserlehrlinge verl. **O. Marquardt,** Schlossermstr.

---

1 Malergehilfen

sucht **A. Sellner, Gerberstr. 269.**

---

2 Gesellen und 2 Lehrlinge können von sofort eintreten bei

A. Wittmann, Schlossermeister.

Für's Comtoir suche ich von sofort einen

Lehrling

mit guter Schulbildung und schöner Handschrift. Selbstgeschriebene Offerten unter **M. L.** abzugeben in der Expedition d. Ztg.

Einige j. Mädchen,

die die **Damenschneiderei** in allen Zweigen, sowie das **Zuschneiden** nach bewährter, leicht faßlicher Methode erlernen wollen, können sich melden bei

Mathilde Schwebs, Bäckerstr. 166 I.

Ein möbl. Z. auf Wunsch m. Klavier von sof. z. verm. Gerberstr. 277/78. **H. Dudek.**

---

1 möbl. Zimmer, Kabinet, Burscheng. part. zu vermiethen **Kulmerstraße 319.**

---

1 möbl. Zim. zu verm. Gerstenstr. 98, 2 Tr.

Wohnungen zu vermiethen Brückenstr. 16.

Seglerstr. 105 neben dem Kasino

ist eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern, Küche u. Zubehör und vielen Nebenräumlichkeiten, event. auch 8 Zimmern in erster Etage, per 1. Oktober zu vermiethen durch Herrn **J. Buszczynski** daselbst.

Ein Speicher

mit großer Remise zu vermiethen. Zu erfragen **Brückenstraße 33/4.**

Brückenstr. 25/6 2 Treppen zum 1. Oktober eine große **Wohnung** zu vermiethen. Näheres daselbst bei **S. Rawitzki** zu erfahren.

Bachestraße 20, 1 Treppe, zum 1. Oktober eine Wohnung zu vermiethen. Näheres in der Leibitscher Mehlniederlage zu erfahren.

Möblirtes Zimmer nebst Kabinet für 2 Herren mit Beköstig. vom 1. August zu vermiethen Schuhmacherstraße 424.

Eine herrschaftliche Wohnung von 4—5 Zimmern ist vom 1. Oktober zu vermiethen. **L. Sichtau, Mocker.**

---

1 herrsch. Wohn. von 3 Zim. n. Zub. vom 1. Okt. z. verm. **Berner-Piaske b. Thorn 2.**

Schützenhaus-Garten.

A. Gelhorn.

Sonntag den 21. Juli cr.

Großes Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Herrn **F. Friedemann.**

Anfang 7½ Uhr. **Entree 20 Pf.**

Victoria-Garten.

Sonntag den 21. Juli cr.

Großes Militär-Concert

der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 4 Uhr. — Entree 25 Pf.

Müller,
Königl. Musik-Dirigent.

Hildebrandt's Garten.

(M. Nicolai).

Sonntag den 21. Juli cr.

Großes Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn **Müller.**

Anfang 8 Uhr. **Entree 25 Pf.**

Von 9 Uhr ab Schnittbillets à 10 Pf.

Kinder frei.

Schützen-Haus.

Dienstag den 23. Juli cr.

Großes Concert

zum Besten des Invaliden-Dank.

Müller,
Königl. Musik-Dirigent.

Sommer-Theater Thorn

(Victoria-Saal).

Sonntag den 21. Juli cr.

Neu! Neu! Neu!

Die Himmelsleiter.

Operettenposse in 4 Akten von Mannstädt und Weller.

Musik von Steffens.

Couplets und Quodlibets von Görß.

Montag den 22. Juli cr.

Die beiden Leonoren.

Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Wohnungen von je 2 und 3 Zimmern mit geräumigem Zubehör, sind vom 1. Oktober zu vermiethen.

Casprowitz, Kl.-Mocker.

Bache Nr. 20 1 Tr., ein möbl. Zimmer, Kabinet, Burschengelaß zu vermiethen. **C. Schütze.**

Die Wohnung,

seither vom Herrn Lieutenant Eisenhardt bewohnt, ist sofort zu vermiethen.

W. Zielke, Coppernikusstr.

Die 2. Etage, 5 große Zimmer, zum 1. Oktober zu vermiethen.

Carl Neuber, Baderstraße 56.

Familienwohnungen von 2 u. 4 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen. **Liedtke, Kulmer Vorstadt.**

---

1 Part.-Wohn., 3 Z. mit Zub., v. 1. Oct. zu verm.; davon k. 2 Z. z. Bureau oder für 1 Herrn auch mit Burschengel. abgeg. werden. Coppernikusstr. 181, 2. Etage.

---

1 Parterre-Wohnung, 2 Zim., Küche u. Zub., vom 1. Oktober zu verm. Tuchmacherstr. 155.

Ein Pferdestall

zu 2 Pferden auch Wagenremise, ist von sofort zu verm. Näheres bei **B. Zeidler.**

Ein gr. fein möbl. Zim. mit Burschengelaß vom 22. Juli an zu vermiethen Coppernikusstraße 181, 2. Etage.

Strobandstraße Nr. 20 3 Treppen eine kleine Wohnung zu vermiethen bei **C. Schütze,** Bäckermeister.

Eine Wohnung von 4 Zim. nebst Zub., auf Wunsch auch Pferdest., vom 1. Oktober zu verm. Zu erfr. in der Kaffeerösterei.

Altstädter Markt 289 sind in der ersten **Etage** die von Herrn Rechtsanwalt Aronsohn bewohnten **Räumlichkeiten** vom 1. Oktober zu vermiethen. Besichtigung 11 bis 12 Uhr. **Moritz Leiser.**

Eine Wohnung, 2 Treppen, ist vom 1. Oktober zu vermiethen.

J. Dinter, Schillerstraße 412.

Eine Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, zu verm. **C. Hempler,** Bromb. Vorst., Chausseestr. 14.

Täglicher Kalender.

1889.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
August	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
September	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 168 der „Thorner Presse".

Sonntag den 21. Juli 1889.

Mannigfaltiges.

(Von der Reise des Kaisers.) Aus Norwegen war in eine Anzahl deutscher Blätter die Nachricht gelangt, am 5. d. M. sei der Kaiser, der an Land gegangen sei, um den großen Gletscher Buarbrae zu sehen, von herabstürzenden Eismassen bedroht gewesen. Daß diesen Meldungen eine arge Uebertreibung zu Grunde lag, geht aus der folgenden Schilderung hervor, die einem an Bord der „Hohenzollern" geschriebenen Reiseberichte an die „Köln. Ztg." entnommen ist: „Nachdem sich der Kaiser längere Zeit ganz dem Eindruck dieser gewaltigen Natur hingegeben hatte, wurde das Frühstück eingenommen, das in großen Körben von den wie Gemsen kletternden norwegischen Pferdchen hier heraufgeschafft worden war. Unter gegenseitigem Austausch der Eindrücke, die man empfangen, und bei manchem fröhlichen Scherz über den sonnigheißen Weg, den man zurückgelegt hatte, wurde der mitgebrachte Proviant aufgezehrt. Nun traten auch die freiwilligen Photographen, Maler Saltzmann und Dr. Güßfeld, in ihr Recht. Letzterer hatte eben ein Gruppenbild aufgenommen, als plötzlich ein gewaltiges Krachen erfolgte und vor den Augen des erstaunt aufspringenden Kaisers mit einem furchtbaren, donnerähnlichen Schlage das Eisthor des Gletschers zusammenstürzte. Die schweren Eismassen, die den Bogen des Thores gebildet, hatten sich losgelöst und waren dumpfdröhnend in den Bach gestürzt. Viele Centner schwere Eisblöcke sprangen wie Bälle über Felsen und Geröll hinab oder wälzten sich in wuchtiger Schwere durch das strudelnde und hochaufschäumende Wasser. Alle Anwesenden standen wie gebannt vor diesem überwältigenden Schauspiel und schauten schweigend auf diesen imponirenden Ausbruch der elementaren Naturkräfte. Es ist aber solch' ein Gletscher-Zusammensturz auch ein Bild, wie es nur wenigen Sterblichen vergönnt ist. Die wenigsten selbst der bekanntesten Bergbesteiger können nach dem Zeugniß des in diesen Sachen wohlerfahrenen Dr. Güßfeld sich rühmen, einem solchen Einsturz beigewohnt zu haben. Dem ersten folgte bald ein zweiter Sturz von geringerer Bedeutung. Kurz nach 12 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten, auf dem eine Zeit lang noch die rollenden Eisblöcke die Wanderer begleiteten, bis die Blöcke einer nach dem andern an den Felsen zerschellten oder an den großen Steinen sich festlagerten; kleine Eisstücke schwammen mit bis hinab zur See."

(Ein neues Heilmittel.) Herrn Chemiker H. Baum ist es gelungen, im chemischen Laboratorium des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M. einen Körper herzustellen, der berufen scheint, der Salicylsäure in ihrer Eigenschaft als Heilmittel und Antiseptikum ernstliche Konkurrenz zu machen. Die neue Substanz, Dithiosalicylsäure, stellt gleichsam zwei Moleküle Salicylsäure dar, welche durch zwei Atome Schwefel zu einem Molekül verkettet sind. Professor Hüppe in Wiesbaden hat festgestellt, daß eine 20prozentige Lösung von Natriumdithiosalicylat nach 45 Minuten tödtend auf Milzbrandsporen einwirkt, während Natriumsalicylat unter den gleichen Versuchsbedingungen keine nachweisbare Wirkung ausübt. Auch das Verhalten gegen Cholera- und Typhusbakterien, wie gegen das Bakterium des grünen Eiters und Staphylococcus aureus ist viel energischer als bei Natriumsalicylat. In der unter der Leitung des Herrn Sanitätsraths Dr. Knoblauch stehenden Abtheilung des Frankfurter städtischen Krankenhauses ist das Natriumdithiosalicylat II (es ist noch ein ähnlicher Körper, der mit I bezeichnet wird, dargestellt worden) in zahlreichen Fällen von akutem Gelenkrheumatismus versuchsweise angewandt worden. Herr Dr. H. Lindenborn hat darüber in Nr. 25 der „Berliner Klinischen Wochenschrift" berichtet. In den leichteren Fällen wurden Morgens und Abends je 0,2, in den schweren Morgens 0,2 und Abends zwei- bis drei- und viermal stündlich 6,2 Gramm dosirt. Die leichteren Fälle waren nach zwei, die schwereren nach längstens sechs Tagen schmerzlos und fieberfrei, die Anschwellungen der Gelenke verschwunden. Dem Natriumsalicylat gegenüber besitzt das Natriumdithiosalicylat folgende Vorzüge: kräftigere Wirkung und in Folge davon geringere Dosirung, keine Nebenerscheinungen von Seiten des Magens, keine Nebenwirkungen auf Herz und Gefäße, kein Collaps, kein Ohrensausen. Zur Illustration des Vorgesagten theilt die „Frankfurter Zeitung" noch folgenden Fall mit: Ein Frankfurter Arzt hatte einen Patienten, der an akutem Gelenkrheumatismus litt, bereits 200 Gramm Natriumsalicylat verabfolgt, ohne wesentliche Besserung zu erzielen. Durch einen Vortrag des Herrn Dr. Lepsius im Physikalischen Verein auf das neue Medikament aufmerksam gemacht, wandte er dasselbe an und erreichte nach fünftägiger Behandlung bei je viermaliger Dosirung von 0,2 Gramm die vorher vergebens angestrengte Heilung. Es steht zu erwarten, daß die Dithiosalicylsäure und deren Salze auch zur Konservirung von Bier Verwendung finden werden.

(Einiges vom Mars.) Die Oberfläche unseres Nachbarplaneten Mars weist nach den Forschungen der Astronomen, namentlich des berühmten Marsbeobachters Professor Schiaparelli in Mailand, von den weißen Flecken am Nord- und Südpol abgesehen, einerseits ausgedehnte hellleuchtende Regionen von gelblicher oder rother Farbe auf, andererseits große Gebiete von dunkler Färbung in grauer Tönung. Schiaparelli hat die ersteren Gegenden „Kontinente", die letzteren „Meere" genannt, ohne damit ein Urtheil über ihre physikalische Beschaffenheit abgeben zu wollen. Ganz entsprechend hat er grauen Linien, die in großer Zahl die hellen Kontinente durchziehen, den Namen „Kanäle" beigelegt. Bei diesen Marskanälen sind nun zwei Punkte besonders beachtenswerth. Erstens hat Schiaparelli noch nie beobachtet, daß ein solcher Kanal einen Endpunkt im Festlande hat, sie gehen vielmehr immer vom Meere oder von einem anderen Kanale aus und endigen ebenso. Zweitens sind diese Gebilde ganz merkwürdigen Veränderungen unterworfen, sie erscheinen zeitweise verdoppelt, während sie zu anderer Zeit ganz verschwinden. Bei der Verdoppelung gehen die beiden Kanäle in gleicher Färbung und Breite in einer Entfernung bis zu 15 Grad, also $^1/_{24}$ des Marsumfanges parallel neben einander her. Diese Erscheinung hat nun vor Kurzem Herr Meisel in Halle a. S. als einen rein optischen Vorgang zu erklären versucht, indem er davon ausgeht, daß die Schiaparelli'schen Bezeichnung: Kontinent, Meer, Kanal auch wirklich das Wesen der dortigen Zustände wiedergeben, da nach den spektroskopischen Untersuchungen von Professor Vogel in Potsdam der Mars von einer an Wasserdampf sehr reichen Atmosphäre umgeben ist. Es ist nach den physikalischen Verhältnissen auf der Marsoberfläche dann anzunehmen, daß eine sehr starke Verdunstung des Wassers dort stattfindet. Ueber den thatsächlich nach Herrn Meisel nur einfachen, aber wirklich mit Wasser angefüllten Kanälen wird sich somit eine Dunstwolke bilden ungefähr von der Form eines halben Cylinders, dessen Axe in der Richtung des Kanalufers liegt. Die Krümmung der äußeren Cylinderfläche wird nun eine mit der Zeit veränderliche sein, jedenfalls kann sie auch eine derartige werden, daß ein Lichtstrahl resp. das Kanalbild, das durch die Dunstschicht hindurch nach der Erde dringt, uns doppelt erscheint. Unter besonderen Verhältnissen des Nebelcylinders wird das Bild nur ein einfaches sein, und das zeitweise Verschwinden der Kanäle glaubt Herr Meisel durch totale Reflexion der Lichtstrahlen an der Grundfläche des Cylinders bei einer gewissen Höhe und Krümmung desselben erklären zu können. Wenn es auch bei der heutigen mangelhaften Kenntniß der atmosphärischen Verhältnisse auf dem Mars und bei dem immer noch sehr geringer Beobachtungsmaterial bezüglich der Kanäle kaum möglich sein dürfte, den Erklärungsversuch des Herrn Meisel an der Hand der thatsächlichsten Verhältnisse streng rechnerisch zu prüfen, so kann man ihn doch wohl als eine im Ganzen nicht unwahrscheinliche Hypothese ansehen.

(Modell.) Ein trauriges Ende fand eine schöne junge Dame aus der Provinz, die kürzlich in der Irrenanstalt Dalldorf bei Berlin starb. Vor drei Jahren hatte ihr Bild in der Jubiläums-Kunstausstellung alle Besucher gefesselt und das Glück eines bisher unbekannten Malers begründet, der sofort dies erste Bild für 10 000 Mk. verkaufte. Nun hatte aber der Maler das „Modell" nur unter dem Versprechen, es zu heirathen, gewonnen, das Modell hatte ihm geglaubt und war ihm, wider den Willen ihrer Eltern, nach Berlin gefolgt. Als der Maler aber in der Künstler- und Finanzwelt anfing, eine Rolle zu spielen, da stieß er das Mädchen von sich. Von aller Welt verlassen, zu stolz, auch anderen als Modell zu dienen, brachten sie die Noth und der Kummer um ihren Verstand. Nur einen Namen und eine Wohnung hat sie stets im Munde geführt. Dorthin wandte sich nach ihrem Tode die Direktion der Anstalt, in der Meinung, daß es Verwandte seien, mit der Anfrage, ob man für ein besseres Begräbniß Sorge tragen wolle. Auf diese Weise erfuhr der Künstler zum ersten Male, wie und wo sein Modell geendet, und er gab eine namhafte Summe, so daß die Unglückliche wenigstens ein ehrliches Begräbniß erhielt.

(Krankheitsübertragung durch Ohrringe.) Ein vierzehnjähriges, ganz gesundes Mädchen trug die Ohrringe einer an Schwindsucht verstorbenen Schulfreundin. Bald bildeten sich Geschwüre am Ohrläppchen, und die Aerzte konstatirten rasch um sich greifende Lungenschwindsucht, der dann das Mädchen auch bald zum Opfer fiel.

(Die erste Velozipe d-Droschke) zeigte sich am Sonntag-Nachmittag in den Straßen Berlins und erregte Aufsehen. Dieselbe, von der Velozipedfabrik Dumstrey u. Jungck konstruirt, besteht aus einem Vorder-Veloziped, dessen beide Räder an einer Achse zwei Sättel für die Fahrer tragen, und einem Hinterwagen, auf dessen Achse ein leichter, eleganter Droschkenfond mit Lederverdeck und Seitenlaternen angebracht ist. In diesem ist bequem Platz für zwei Personen. Zu der ersten Probefahrt hatte sich die Eingangs genannte Firma, wohl mehr der Reklame wegen, zwei der zentralafrikanischen Gäste aus der „Flora" als Passagiere ausgesucht. Die beiden kräftigen Fahrer schienen übrigens alle Terrainschwierigkeiten mit Leichtigkeit zu überwinden.

(Helle Freude) herrscht unter den Biertrinkern in Kassel. Der dortige Polizeidirektor Graf Königsdorff hat soeben folgende Bekanntmachung erlassen: „Die Berechtigung der laut gewordenen Klage, daß in vielen hiesigen Bierwirthschaften die Gäste dadurch benachtheiligt werden, daß ihnen beim Bierverkauf das Biergefäß bis zum Füllstriche nicht mit Bier, sondern zu einem großen Theile mit Bierschaum gefüllt wird, hat sich durch die gemachten Feststellungen bestätigt. Es erhält also zum größten Theile der Gast nicht das Bierquantum, welches er bezahlt. Nachdem nun sämmtliche Wirthe unter Hinweis auf § 263 des Strafgesetzbuchs

---

Touristisches Zick-Zack.

Reisebriefe unseres Spezial-Berichterstatters.

Heringsdorf a. d. Ostsee, 15. Juli 1889.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Von dem starren Gebirge an das ewig bewegliche Meer: „Man muß seine Schienenwege schmieden, so lange es heiß, d. h. Sommer ist," dachte ich und da nahm ich mir denn die gefangen gehaltenen Vögelchen in Andreasberg nicht zum Muster, sondern regte meine Schwingen und flog davon. Geklettert war ich genug. Jetzt wollte ich mich von den Anstrengungen meiner Bergreise ein wenig ausruhen und da sitze ich nun, dies edle Ziel zu erreichen, in Heringsdorf. Das erste Mal ist es, daß ich mich auf der bekannten „zum Ereigniß werdenden Unzulänglichkeit" — meiner geographischen Kenntnisse nämlich — ertappe; zum ersten Male sehe ich ein, daß nicht nur ein „Bischen Französisch," sondern auch ein „Bischen Geographie" wunderschön sei. Ich hatte eigentlich bisher die Kenntniß des geographischen Begriff's: „Heringsdorf" in meiner Uneigennützigkeit ruhig den sogenannten „Oberen Zehntausend", worunter ich lediglich Leute mit über „Zehntausend" jährlicher Einnahme verstehe, überlassen; ich konnte nicht glauben, daß ich durchaus wissen müsse, ob Heringsdorf überhaupt existire und wo es gelegen sei. Nun freilich bin ich anderer Meinung geworden; gebe ich im Gegensatz zu Schiller zu, daß der Mensch nicht nur mit seinen größeren Zwecken, sondern mit seinen Einnahmen und seiner Geographie, auch mit seinen größeren Ausgaben wachse. Was wußte ich früher von der Insel Usedom. Ich kannte sie nur von den Schlägen her, die ich als Schuljunge dafür bekam, daß mir ihr Vorhandensein nicht in den Kopf wollte, und jetzt kenne ich sogar ihre Mädchen, ihre Beefsteaks, ihre Hotelpreise und ihr Heringsdorf, von allem Andern ganz zu schweigen! Heringsdorf! Wie alle übrigen Ostseebäder hat es mit unserer Reichshauptstadt das Eine gemein, früher einmal nur Fischerdorf gewesen, also Parvenue geworden zu sein. Berlin freilich hat es in seinem Streben nach Reichthum, Glanz und Ehre herrlich weit gebracht, während seine Mitstreber an der Ostsee immerhin achtungswerthe, aber doch nur bescheidene Stellungen erringen konnten. Ueber die Entstehung Heringsdorf's schweigt des historischen Sängers Höflichkeit — nur soviel weiß man, oder will man wenigstens wissen, daß schon zu Zeiten der großen Völkerwanderung am Ende des 5. und zu Anfang des 6. Jahrhunderts sich hier Spuren eines Seebad-Bedürfnisses zeigten, trotzdem damals wenig elegante Völkerschaften sich hier aufgehalten haben sollten, von denen eigentlich niemals behauptet werden konnte, daß sie für die Reinlichkeit eine fanatische Vorliebe besaßen. Ich stütze mich bei Wiedergabe dieser historischen Daten natürlich auf hiesige lokalchronistische Behauptungen, deren Zuverlässigkeit ich weder anzuzweifeln wage, noch Beruf dazu fühle. Schleierhaft ist mir nur, warum die hiesige Geschichte, die gewiß interessante Kapitel seit dem Tode Karls II. von Schweden, des einstigen Beherrschers Heringsdorfs, einfach überschlägt und erst da wieder anknüpft, wo die gemeinsamen Regentschaftsgelüste der Berliner Aktiengesellschaft „Kaiserhof" und des Hotelwirths Lindemann, die thatsächlich augenblicklich hier das Szepter schwingen, sich zu regen beginnen. Der Etymologie der Bezeichnung „Heringsdorf" wird dabei nur soviel Raum gegönnt, wie zu der Feststellung der Thatsache nothwendig ist, daß König Friedrich Wilhelm IV., der als Kronprinz hier einstmals eine vortrefflich mundende „Heringsmahlzeit" einnahm, der eigentliche Namengeber gewesen.

Heute freilich würde es kaum Jemandem in den Sinn kommen, den Ort so zu benamsen; denn nichts erinnert oder duftet mehr nach Fischen. Heringe, Flundern oder sonstwie geartete Amphibien, deren Heimath der naive Binnenmensch hierher zu verlegen gewöhnt ist, gehören hier zu den Fabeldingen, die wohl auf den Speisekarten prangen, deren Beschaffung bei Ihnen um tausend Prozent leichter fällt, als hier, wo man viel eher „indische Vogelnester" servirt bekommen kann, als heimische Delikatessen. Wollen Sie glauben, Herr Redakteur, daß ich von hier abreisen werde, ohne eine „eingeborene" Flunder, nach deren Genuß ich schmachtete, erhalten zu haben?

Wenn ich Heringsdorf klassifiziren sollte, so müßte ich ihm als elegantem Luxusbade die erste Stelle in der Reihe der Ostseebäder einräumen, denn es steckt unbestritten ein weltstädtischer, um nicht zu sagen Weltbad-Zug in seinem Leben und Treiben. Die ganze Anlage des Ortes mit seinen Weltbad-Villen und Weltstadt-Hotels, mit seinem großen Komfort und noch größeren Preisen, mit seinen Geheimen Kommerzien-, Finanz-, Kommissionsund allerhand anderen Räthen, seinen zugeknöpften Diplomaten und sehr aufgeknöpften Damen — sie geben dem Ganzen ein so eigenartig charakteristisches Gepräge, wie man es nur in den großen Nordostsee-Bädern wiederfindet. Ja selbst der Umfang der Tournüren und die Zudringlichkeit gewisser Geschäftsreisenden, denen nun einmal keine table d'hôte entrathen kann, erscheinen mir hier größer als anderwärts. Die Hotelwirthe sollten dieselben, meiner Meinung nach, nur zum Dessert zulassen; denn die Verdauung fördern sie unzweifelhaft besser, als Käse und Butter. Ich meine natürlich die Tournüren und nicht etwa die Geschäftsreisenden.

Ueber die rein landschaftlichen Reize Heringsdorfs viele Worte verlieren, halte ich für Raumverschwendung, und um nicht von Ihnen, geehrter Herr Redakteur, unter Kuratel gestellt zu werden, werde ich mich über dieses Kapitel nur sehr kurz fassen. Seewasser, Wald und Berg, kokette Mädchen und abenteuerlustige Frauen, gelangweilt aussehende Dandy's und vielbegehrte Rendezvous und Bonnen — aus diesen und noch anderen Dingen setzt sich das Angenehme und Sanitäre zusammen, das man hier sucht und findet. Der Ausflugsorte, nach denen man, je nach Neigung und Kapitalsanlage zu Fuß und mittelst nicht gerade billig bezahlter Ein- und Zweispänner bequem gelangen kann, giebt es eine größere Anzahl. Wer gerade Absätze und Lust zum Gehen besitzt, dem werden die Försterei, Bellevedere, der Präsidentenberg, die Neue Welt und die „Waldeinsamkeit" gewiß willkommene Zielpunkte bilden; ebenso die Viktoriahöhe, welche dadurch historische Bedeutung erlangt hat, daß unsere verwittwete Kaiserin Friedrich hier, als sie 1866 in Heringsdorf zur Kur weilte, die erste Begegnung mit ihrem Gatten — dem aus dem Kriege heimkehrenden Kronprinzen — hatte.

Als Seebad genommen, bietet Heringsdorf die denkbar größten Vorzüge. Der Wellenschlag ist hier ein kräftiger und die Badegelegenheit für Jedermann eine absolut ungefährliche. An einer überaus reizvollen, architektonisch gegliederten „Villen-Zeile" führt die Strandpromenade die See entlang nach dem benachbarten Ahlbeck — dem idyllischen Seebad-Pendant zu Heringsdorf. Reines Dorfozon vermengt sich dort mit der allzeit reinen Seeluft und den durch Berliner Damen importirten Parfüms zu einer eigenthümlich erfrischenden Wirkung.

Ahlbeck hat eine Zukunft; die Gemeindevertretung läßt sich keine Mühe verdrießen, um für den Ort nach Möglichkeit Propaganda zu machen; sie sorgt dafür, daß die Wohnungspreise nicht bis an die Heringsdorf'schen heranwachsen und wie recht sie daran thut, beweist ihr das stete Zunehmen der Zahl der Badegäste, die jetzt hinter der von Heringsdorf nicht mehr viel zurückbleibt. Wer in Ahlbeck wohnt, kann die Reize Heringsdorf's mitgenießen, ohne sich gerade finanziell zu ruiniren. Es ist darum auch kein Wunder, wenn die Ahlbecker von den Heringsdorfern mit scheelen Augen angesehen werden, und es klingt sehr glaubhaft der Ausruf, den jüngst ein klassisch angehauchter Heringsdorfer Alexander in seiner Konkurrenz-Aengstlichkeit gethan haben soll: „Wenn ich nicht Heringsdorfer wäre, ich wollte Ahlbecker sein!"

Hans Löwe.

verwarnt worden sind, fordere ich das Publikum auf, weitere Benachtheiligungen dieser Art der Polizeibehörde oder deren Beamten zur Anzeige zu bringen behufs strafrechtlicher Verfolgung der betr. Wirthe." — Das gute Beispiel des Kasseler Polizeidirektors verdiente auch anderswo — Nachahmung.

(Aus einer kleineren Gemeinde des Böhmerwaldes) wird nachstehendes Schwabenstücklein gemeldet: Ein Gemeindeweg sollte nivellirt werden. Der Geometer kommt, richtet den Weg und steckt ihn mit Mühe und Anstrengung durch Pflöcke ab. Das Werk war vollendet, der Geometer begiebt sich zum Gemeindevorsteher und sagt: „Jetzt bitte ich, geben Sie Acht, daß die Pflöcke über den Sonntag nicht gestohlen werden." — Am Montag kommt der Geometer wieder. Die Pflöcke sind fort. Der Vorsteher hatte sie, damit sie nicht gestohlen würden, im Gemeindehause aufbewahren lassen.

(Alles elektrisch.) Wie ein elektrotechnisches Fachblatt mittheilt, machte man im Hotel Bernina zu Samaden den Versuch, mittelst Elektrizität — ein Beefsteak zu braten. Man leitete nämlich die starken elektrischen Ströme, über welche die Beleuchtungsanlage des Hotels verfügt, durch Drahtspiralen, welche natürlich in ein starkes Glühen geriethen. Ein auf einem derartigen Bratrost zubereitetes Beefsteak soll köstlich gemundet haben. Die Versuche sollen fortgesetzt werden.

(Für Zeitungsmitarbeiter.) Der Redakteur eines englischen Blattes, der sich ohne Zweifel, wie alle seine Kollegen, häufig mit schlechten Manuskripten abquälen muß, hat, nach der „Frankf. Ztg.", in einem Anflug von Galgenhumor seinen Korrespondenten folgende Rathschläge ertheilt: „So lange Sie zum Schreiben etwas Anderes als Feder und Tinte gebrauchen können, hüten Sie sich, dieselben zu verwenden! Die Schrift könnte leicht zu deutlich sein und würde dann die Aufmerksamkeit des Redakteurs und des Schriftsetzers nicht genügend fesseln. Sind Sie aber durch den Zufall veranlaßt, mit Tinte und Feder zu schreiben, so hüten Sie sich wenigstens, bei dem Wenden des Blattes Löschpapier zu benutzen; das ist schon längst außer Mode. Wenn Sie einen Klecks machen, mögen Sie sich Ihrer Zunge bedienen, um ihn zu entfernen! Auf diese Weise wird es Ihnen gelingen, denselben auf einen größeren Raum und in gleichmäßiger Weise auszubreiten. Ein intelligenter Setzer fühlt sich nie mehr geschmeichelt, als wenn es gilt, einige zwanzig Wörter, die durch dies Verfahren unleserlich gemacht wurden, zu entziffern. Wir selbst sahen deren mehrere eine halbe Stunde damit zubringen, eine solche Stelle zu lesen; während dieser Zeit fluchten sie wie die Matrosen, was bei ihnen darauf deutet, daß sie höchst guter Dinge sind. Wenden Sie nie Interpunktion an; uns ist es sehr angenehm, wenn wir errathen müssen, was Sie eigentlich sagen wollten. Große Anfangsbuchstaben zu gebrauchen, ist ebenfalls überflüssig; so können wir wenigstens die Interpunktion nach eigenem Gutdünken anwenden. Es ist vollkommen unnöthig, sich eine leserliche Handschrift anzueignen, dieselbe verräth immer plebejische Abstammung und berechtigt überdies zur Annahme, daß Sie in irgend einer öffentlichen Schule Ihre Ausbildung erhalten haben. Eine schlechte Schrift deutet auf Genie. Viele Schriftsteller machen sich überhaupt nur auf diese Weise bemerkbar. Schließen Sie daher bei dem Schreiben die Augen und schreiben Sie so unleserlich wie möglich! Auf Eigennamen ist nicht besonders zu achten, denn jeder Schriftsetzer kennt den Vor- und Zunamen eines jeden Mannes, Weibes und Kindes der ganzen Welt, und wenn wir nur den Anfangsbuchstaben eines Namens errathen zu können glauben, so genügt das vollkommen; wohl ist es wahr, daß wir jüngst Samuel Marisgon statt Lemuel Messenger gedruckt haben, doch wird dadurch gewiß kein gebildeter Leser irre geführt worden sein. Also nochmals, achten Sie nicht auf Eigennamen! Sehr vortheilhaft ist es, beide Seiten des Papiers zu beschreiben, und falls sie vollgeschrieben sind und man einige Hundert Zeilen beifügen muß, empfiehlt es sich, über die Quere zu schreiben; denn noch ein Blatt deshalb zu opfern, wäre wahrscheinlich des Guten zu viel gethan. Wir sind im siebenten Himmel, wenn wir solch' ein Manuskript in Händen haben; am liebsten wäre es uns, wenn wir auch den Schreiber desselben in einem stillen Winkel unter unseren Händen hätten. Wie wäre die Rache süß! Das braune Packpapier ist zum Schreiben besonders verwendbar; wenn Sie aber eben keins haben, können Sie auf der Straße im Vorbeigehen von einem Plakat das nöthige Papier abreißen. Falls man sich eines solchen Papiers bedient, ist es rathsam, auf jene Seite zu schreiben, welche bekleistert ist. Wenn ein Artikel beendet ist, so trage man ihn, ehe er der Redaktion zugesandt wird, einige Tage in der Tasche mit sich herum. Wurde der Artikel mit Bleistift geschrieben, so sind die Vortheile dieses Systems unschätzbar. Suchen Sie ein oder das andere Blatt zu verlieren; die Zusammenfügung loser, nicht nummerirter Blätter macht uns stets besondere Freude."

(Eine nette Anekdote), die, nebenbei bemerkt, als wirklich wahr verbürgt wird, erzählt man dem Schah von Persien wie folgt nach: Bei einer Festlichkeit zu Ehren des Schahs, welcher auch Gladstone beiwohnte, wurde dem persischen Monarchen gesagt, daß der „große Alte" demnächst seine goldene Hochzeit feiere. „Seine goldene Hochzeit," rief der Schah aus, „was ist das?" Man erklärte ihm die Bedeutung einer goldenen Hochzeit. „Ah," bemerkte Nassr-ed-Din, augenscheinlich an seinen wohlgefüllten Harem in Teheran denkend, „es ist besser, mit einem Weibe fünfzig Jahre zu Leben, als mit fünfzig Weibern ein Jahr."

(Eine alte Schildkröte.) Aus London wird berichtet: Bei dem vom Erzbischof von Canterbury jüngst veranstalteten Gartenfest zeigte Herr Professor Flower der Gesellschaft eine Schildkröte, welche im Garten des Lambeth-Palastes als Gefährtin acht aufeinanderfolgender Erzbischöfe 130 Jahre lang gelebt hat. Sie hätte wahrscheinlich noch viele Jahre länger gelebt, wenn sie nicht von einem achtlosen Gärtner zur Winterszeit aus ihrem unterirdischen Quartier ausgegraben und durch einige Tage der Kälte preisgegeben worden wäre. Ueberreste einer anderen „klerikalen Schildkröte", die sogar 180 Jahre gelebt haben soll, finden sich in der bischöflichen Residenz von Peterbourgh.

(Ein sonderbares Kommando) ist bei den russischen Truppen in Buchara eingeführt, über dessen Art und Entstehung der Reisende Heinrich Moser das Folgende berichtet: Auf ein bestimmtes Signal legen sich alle Soldaten auf den Rücken und strecken die Beine in die Höhe. Dann auf ein neues Signal vorwärts springt Alles auf und stürmt mit lautem Hurrah vorwärts. Der Grund für diese sonderbare Uebung ist der folgende: Vor der Erstürmung von Samarkand hatten die Russen ein Flüßchen zu durchschreiten. Um das Wasser aus den Stiefeln zu entfernen, hatte man sich auf den Rücken gelegt und die Beine in die Höhe gestreckt. Dann begann der Sturm, der mit dem Siege der Russen endete. Die Eingeborenen aber glauben seitdem, daß der Sieg in Folge dieses Manövers sich an die russischen Fahnen knüpfe und die Soldaten des Zaren unwiderstehlich mache.

(Von einem postalischen Wettrennen) macht die „D. V. Z." folgende interessante Mittheilung: Aus Shanghai (China) sandte unterm 4. Mai ein dortiger Freund der „Winterth. Nachr." drei Postkarten zu, aber jede mit einem verschiedenen Dampfer, da gerade an jenem Tage drei Dampfer nach Europa abgingen. Es waren dies ein deutsches und ein französisches Postschiff, beide via Suezkanal, und ein japanisches Postschiff über Japan und Amerika. Als Siegerin aus diesem postalischen Wettrennen ging die deutsche Karte hervor, welche am 5. v. M. in den Besitz der Adressatin gelangte; am 10. v. M. traf die französische Karte ein, und am 14. v. M. hatte die japanische Karte ihre weite Reise beendigt. Es brauchten also die deutsche Karte 31, die französische 35 und die japanische 40 Tage.

(Exotische Gäste) haben vor einigen Tagen in die Charlottenburger „Flora" ihren Einzug gehalten. Es sind Neger aus Central-Afrika, nach ihrer Aussage dem Stamme der Jamgani angehörend. Ihre Heimath liegt, wie sie sagen, 17 Kameel-Tagereisen südwärts von der Station Faschôda (Denab) am weißen Nil, also weit südwärts von Kordofan. Der Wuchs der Männer sowohl wie der Frauen ist sehr hoch und schlank, die Körperfarbe tiefschwarz, das Aussehen intelligent. Einen auffallenden Gegensatz zu diesen schwarzen Gästen bildet ein brauner Zwerg von dem sagenhaften Stamme Wamsutti, einen Gegensatz bezüglich des Körpermaßes und der Farbe, nicht aber in geistiger Beziehung; denn auch dieser Kleine verräth eine hohe Intelligenz. Von hohem Interesse sind die Darstellungen der Truppe, die aus Tänzen, Gefechts- und Gebetsszenen 2c. bestehen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn wird gemäß §§ 19, 20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in der Zeit **vom 15. bis 30. Juli d. Js.** in unserem Bureau I während der Dienststunden zur Einsicht offen liegen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde in obiger Frist bei uns angebracht werden können, später eingehende Reklamationen aber nicht mehr berücksichtigt werden.

Thorn den 12. Juli 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir mit Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung den Kostensatz der **Kübelabfuhr** vom 1. Juli d. Js. ab bis auf Weiteres von 15 auf 18 Pf. auf den Kübel für den jedesmaligen Wechsel unter der Bedingung erhöht haben, daß auf die gefüllten Kübel vor der Abfuhr eine Schicht getrockneten Torfmulls von den Leuten des Abfuhrunternehmers gestreut werde, und daß auch der Boden der Abfuhrwagen jederzeit mit einer Schicht trockenen Torfmulls bedeckt sei.

Im Uebrigen bleiben die Bedingungen der Abfuhr unverändert.

Thorn den 11. Juli 1889.

Der Magistrat.

Koksverkauf.

Unsere Gasanstalt hat zur Zeit größeren Vorrath von Koks und da der Artikel zum Winter gewöhnlich knapp ist, so empfehlen wir denjenigen, die größeren Bedarf haben, jetzt schon einen Theil ihres Bedarfs zu entnehmen.

Derselbe kostet

unzerkleinert 90 Pfg. der Ctr.

zerkleinert 1 Mark " "

Die Anfuhr besorgt auf Wunsch die Gasanstalt für 10 Pf. den Ctr. innerhalb der Stadt.

Thorn den 10. Juli 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag den 23. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

soll das auf **Wiese's-Kämpe** vorhandene Sommergetreide an Ort und Stelle zur Aberntung an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden und zwar:

0,717 ha Sommerroggen von 3 Ctr. Aussaat,
0,250 " Gemenge " 2 " "
0,173 " Erbsen " 1 " "
0,736 " Kartoffeln " 25 " "
0,275 " Gerste " 1 " "
0,329 " Gemenge " 2 " "
0,050 " Rüben

Ferner gelangt die daselbst befindliche hölzerne Scheune von ca. 15 m Länge und 8 m Tiefe zum öffentlichen Ausgebot.

Die Bedingungen für den Verkauf des Getreides bezw. der Scheune werden vor dem Termin vorgelesen werden.

Thorn den 15. Juli 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ziegel 1. und 2. Klasse sind zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Thorn den 5. Juli 1889.

Der Magistrat.

Oeffentl. Ausschreibung.

Die Lieferung von rund 690 lfd. mtr. innen und außen glasirten **Thonrohren** soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Dienststunden in unseren Geschäftsräumen eingesehen, auch gegen gebührenfreie Einsendung von 75 Pfennig von uns bezogen werden.

Verdingungstermin

den 5. August 1889.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Thorn den 12. Juli 1889.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Ausschreibung.

Der im Kreise Briesen belegene **Hohenkirch-Osieczek'er Entwässerungsgraben**, einschl. der Seitengräben 10263 m. lang, soll mit einer Sohlenbreite von 1—2 m. mit anderthalbfachen Böschungen kanalmäßig ausgeführt werden. Zu diesem Zwecke sind 63448 cbm. Boden auszuwerfen und seitlich zu planiren.

Für diese Arbeit, welche einschl. geringer Nebenarbeiten auf 23000 Mk. veranschlagt ist, wird ein leistungsfähiger Unternehmer gesucht.

Bedingungen und Kostenanschlag liegen bei dem Kreisbaumeister Herrn **Januszewski** zu Briesen zur Einsicht aus, können auch gegen Einsendung von 0,75 Mk. Schreib- und Postgebühren von demselben bezogen werden.

Schriftliche, versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote auf diese Arbeit sind postfrei bis zum

25. Juli d. Js.

Mittags 12 Uhr

bei dem oben genannten Herrn einzureichen.

Der Vorsitzende der Hohenkirch-Osieczeker Entwässerungs-Genossenschaft.

Richter,

Rittergutsbesitzer in Zaskocz bei Hohenkirch.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.